Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 178 — Montag den 2. August 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser.

Odde, 2. Aug. Der Kaiser begab sich heute früh um 10 Uhr zu einem Ausfluge nach Skjöggedal, wo auch das Frühstück eingenommen wurde. Das Wetter war wechselnd, aber für Auf- und Abstieg sehr günstig. An Bord der „Hohenzollern" alles wohl

Grubenunglück.

Kupferdreh, 2. Aug. Beim Abteufen eines Schachtes auf Zeche Viktoria wurden vorgestern, wie wir bereits per Extrablatt gemeldet, 7 Mann verschüttet und getötet. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Das Urteil im Prager Militaristen-Prozeß.

Prag, 2. Aug. Im Militaristen-Prozeß wurden von 45 Angeklagten elf verurteilt, die übrigen freigesprochen. Das Höchstmaß der Strafen beträgt 5 Monate Gefängnis. Das Gerichtsgebäude war durch ein großes Aufgebot von Wachmannschaften geschützt, es kam jedoch zu keinerlei Ruhestörungen.

Die Pforte.

Konstantinopel, 2. Aug. Der „Turquie" zufolge wird der König der Bulgaren im August den Sultan besuchen.

Konstantinopel, 2. Aug. Die Deutsche Bank hat dem Ministerium für religiöse Stiftungen eine Vorschußanleihe von 70 000 türkischen Pfund gewährt.

Die Cholera.

Petersburg, 1. Aug. Der Zar hat befohlen, daß die Reservistenübungen im Militärbezirk Petersburg wegen der Cholera in diesem Jahre ausfallen. — An der Cholera sind seit vorgestern 39 Personen erkrankt und 19 gestorben. Die Zahl der Kranken beträgt 615.

(Weitere Meldungen siehe letzte Seite.)

Die Entwicklung des deutschen Handels.

Wenn man von der wirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten spricht, so pflegt man in erster Linie an die gewaltige Zunahme der industriellen Betätigung der deutschen Bevölkerung zu denken. Daß auch der deutsche Handel in ganz erheblichem Umfange an dieser Entwickelung beteiligt ist, wird dabei in der Regel garnicht oder ungenügend bedacht. Und weist gerade auch der deutsche Handel in den letzten Jahrzehnten eine Entfaltung auf, die diesem Gewerbezweige einer hervorragende Stelle in der deutschen Volkswirtschaft sichert. Es ist zur Beurteilung dieser volkswirtschaftlichen Stellung des Handels interessant, sich die Ergebnisse der letzten Berufszählung vor Augen zu halten, die geradezu überraschende Zahlen über die Entwickelung des deutschen Handels liefern.

Die steigende Bedeutung des Handels als Erwerbszweig der deutschen Bevölkerung wird zunächst gekennzeichnet durch die anwachsende Zahl der zu dieser Berufsklasse zählenden Personen. Im Deutschen Reiche gehörten der Berufsgruppe „Handel und Verkehr" an:

1882: 4 531 080 Personen,
1895: 5 966 846 Personen,
1907: 8 288 239 Personen.

Die Zahl der Personen, welche von der Handelstätigkeit leben, ist also von 1882 bis 1895 um 31,7 Prozent und von 1895 bis 1908 sogar um 38,6 Prozent gestiegen. Dies bedeutet eine viel raschere Steigerung als die in den gleichen Zeiträumen eingetretene Bevölkerungszunahme; denn letztere ist von 1882 bis 1895 nur um 14,5 Prozent und von 1895 bis 1907 nur um 19,2 Prozent gestiegen. Dementsprechend bildet auch die auf den Handel angewiesene Bevölkerung heute einen weit größeren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung als vor 25 Jahren. Handel und Verkehr machten 1882 noch 10,02 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, 1895 dagegen schon 11,52 Prozent und 1907: 13,41 Prozent.

Dabei wird man aber annehmen können, daß die Ausdehnung der Handelstätigkeit im deutschen Erwerbsleben in den letzten Jahrzehnten tatsächlich noch viel stärker gewesen ist, als dies in den vorstehend angegebenen Zahlen zum Ausdruck kommt. Denn die bloße Zunahme der Personenzahl bildet für die Ausdehnung des Handels noch kein entscheidendes Merkmal; im Handel tritt die geistige Tätigkeit viel mehr in den Vordergrund als in jedem anderen Berufe, vor allem auch im Vergleich zu der Industrie, für deren Entwickelung die Zunahme der Arbeiterzahlen viel eher einen zutreffenden Maßstab bilden.

Diesr Unterschied tritt auch zutage, wenn man die Entwickelung der einzelnen Betriebe vergleicht. Während diese z. B. bei der Industrie mit der zunehmenden Konzentrierung im Laufe der Jahre nicht unerheblich abgenommne haben, geht mit der Entwickelung des Handels gleichzeitig auch eine starke Zunahme der Betriebe Hand in Hand, weil hier — abgesehen von einzelnen nicht entscheidenden Konzentrierungen — der einzelne Unternehmer immer wieder in den Vordergrund tritt. Handelsbetriebe wurden gezählt 1882: 1 006 265, 1895: 1 176 068 und 1908: 1 635 685. In den letzten 25 Jahren ist also eine Steigerung der Betriebszahl um nicht weniger als 62,2 Prozent eingetreten. Noch stärker als die Zahl der Betriebe ist aber die Zahl der in diesen beschäftigten Personen gestiegen; diese betrug 1882: 1 339 708, 1895: 2 165 738 und 1908: 3 341 268; die Steigerung beträgt also hier in den letzten 25 Jahren 149,4 Prozent. Immerhin bleibt trotz dieser Entwickelung die Zahl der auf den einzelnen Betrieb entfallenden Personen noch ziemlich niedrig; diese machte 1882 durchschnittlich 1,3, 1895 durchschnittlich 1,9 und 1900 durchschnittlich 2,1 Personen auf den Betrieb aus, ein Zeichen, daß im Handelsgewerbe der kleinere Betrieb noch bei weitem den überwiegenden Teil bildet.

Bei der Entwicklung des deutschen Handels in den letzten Dezennien tritt als besonders charakteristisches Moment noch in die Erscheinung, daß gerade auch die weibliche Bevölkerung

Feuilleton.

Merkspruch.

Wahres Kunstverständnis und Herzensgüte sind untrennbar, denn zum wahren Kunstverständnis gehört nicht nur ein reicher Geist, sondern auch ein reines Herz. J. Fried.

Entlang der Ruhr.*)

Aus dem soeben erschienenen Büchlein: „Der Niederrhein" von Wilhelm Schäfer bringen wir folgende reizvolle Schilderung unseres Heimatflusses:

Sie drückt sich bis zuletzt ums Bergische herum, um dann bei Werden und Kettwig doch hindurch zu fließen, wobei sie noch mit einem großen Bogen dem Industriebezirk von Essen aus dem Wege geht. Diese liebenswürdige Tochter des Rheinstromes aus Westphalen ist nämlich garnicht das üble Arbeitstier aus dem „Kohlengebiet der Ruhr", als das der Fremde sie meist beim Namen nennen hört, ohne sie zu kennen, so daß ihm Ruhr und Kohle fast dieselbe Sache werden. Ihre Täler sind lieblich bis nach Mülheim hinunter und von den Ruinen des Arnsberger Grafenschlosses bis zur Abteikirche in Werden und Schloß Hugenpoth hinunter liegt manches ehrwürdige Bauwerk an ihren Ufern; und Hohensyburg, Volmarstein und Blankenstein sind burggekrönte hochragende Aussichtsberge, die den Wohlstand und die Schönheit des Ruhrgeländes in kleinbürgerlich geputzten Bildern bewundern lassen. Und selbst bis ans Industriegebiet von Essen bewahren ihr Hügel trotz tausend Schloten ihre grüne Anmut; und nur an ihrer Mündung verliert sie sich in Rauch und Aschenbergen, obwohl sie bis zuletzt ihr klares Bergwasser behält. Da freilich ist sie mit ihrem Ruhrorter Hafen das gewaltige Tor des ganzen Industriegebietes: hierhin tragen die unendlich viel verschlungenen Eisenbahnstrecken von allen Seiten ihre Güter zusammen für die Rheinschiffahrt. Sodaß der Hafen Ruhrort nächst Hamburg-Cuxhafen, das er fast erreicht im Tonnenverkehr, der größte Hafen Deutschlands ist, der den von Bremen-Bremerhaven ums dreifache übertrifft.

Wer von hier aus ins Bergische sieht, könnte wohl meinen, die Erdkruste sei hier durchgebrannt und qualme, lodere und schwäle aus tausend Löchern. Kohlenrauch, Eisenstaub und Hochofenfeuer: darin versinkt die Landschaft der Ebene ganz; und nur von den letzten grünen Hügeln des bergischen Landes dringt noch ein wenig Farbe durch den Rauch, im Sonnenlicht unheimlich ausgeglüht, wie man die Welt bei einer Sonnenfinsternis durch rauchgeschwärztes Glas betrachtet. Doch schon bei Mühlheim — unserer jüngsten Großstadt knapp mit Hunderttausend, noch immer aber im Charakter einer bergischen Kleinstadt mit lieben alten Schieferhäusern — fängt leise die Lieblichkeit des Ruhrtales an, die dann im breiten Tal bei Kettwig alle Reize eines waldumsäumten, wiesengrünen Flußtals zeigt. Bis nach Werden, wo die Berge den alten Ort mit seiner Abtei, ein Zuchthaus heute, malerisch umschließen.

Die Kirche der Abtei ist dem Zuchthaus nicht einverleibt; sie ist noch heute nächst dem Dom von Neuß die schönste jener niederrheinischen Tuffsteinkirchen, die noch romanisch in der äußeren Erscheinung, in ihren Wölbungen schon von der Gotik profitieren. In einem silbernen Sarg bewahrt sie die Gebeine vom Gründer der Abtei, dem heiligen Ludgerus, der von hier aus die Bekehrung der widerspenstigen Sachsen — wie damals die Westfalen hießen — zum Christentum betrieb. In Silber gleichfalls war der Kodex eingebunden, der als das älteste Denkmal germanischer Sprache die Uebersetzung der Evangelien von Ulfilas, dem Apostel der Gothen enthält, mit silbernen Buchstaben auf purpurnen Blättern geschrieben. Er wurde viele Jahrhunderte hier aufbewahrt und wie so manches andere von den Schweden als Andenken an den dreißigjährigen Krieg mit nach Hause genommen; er ist heute die Berühmtheit der Bibliothek von Upsala.

*) **„Der Niederrhein und das bergische Land"** von Wilh. Schäfer (aus der Sammlung: Städte und Landschaften herausgegeben von Leo Greiner — Verlag Karl Krabbe-Stuttgart.)

Kleines Feuilleton.

Zeppelin. Graf Zeppelin hat den Reichstag zur Besichtigung des Luftschiffes in Friedrichshafen zum 4. September eingeladen.

Internationales Luftschiffamt. Nach einer Meldung einer Korrespondenz soll Frankreich die Bildung eines internationalen Luftschiffamtes planen und zu diesem Behufe eine Konferenz nach Paris einberufen wollen. An dieser Meldung ist richtig, daß Frankreich sich mit Vorbereitungen zur Einberufung einer internationalen Luftschiffahrtkonferenz in Paris beschäftigt, auf der eine Reihe von Fragen, die das neue Beförderungsmittel im Gefolge hat, einer einheitlichen Regelung entgegengeführt werden sollen, auf welche Weisedas aber geschehen soll, steht noch nicht fest und muß naturgemäß der Beschlußfassung der Konferenz selbst überlassen sein.

Neue Diamantenfunde in Lüderitzbucht. Einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika zufolge sind nach mehreren, von Prospektoren gleichzeitig gemachten, vom Distriktsamt in Warmbad u. vom Bezirksamt in Lüderitzbucht als zuverlässig erklärten Meldungen nahe dem Gouchafibflusse, östlich vom Fischfluße bei Aiais im Bergwerksgebiet der South West African Territories reichliche Diamanten gefunden worden. 1200 Felder sind schon belegt. Der Vertreter der South West African Territories hat dem Distriktsamt in Warmbad gute halbkörätige Steine vorgezeigt.

Sturm in Holland. Der Sturm, der sich gestern plötzlich erhob, hat überall großen Schaden verursacht. Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt und den Funkentelegraphen auf dem Wasserturm Ymuiden zerstört. Bei Utrecht wurde ein Knabe von einem fallenden Baum getötet. Die Schaluppe des Enkhuizer Schiffes wurde zerschmettert. Auf hoher See sank das Schleppboot „Ideal". Alle Passagiere, Fischer, eine Frau, mehrere Kinder ertranken. Im Hafen von Ymuiden strandete das große Touristenboot „Malava".

Erdbeben in Mexiko. Die Stadt ist von zwei heftigen Erdstößen heimgesucht worden. Fünf Personen sind getötet und eine große Anzahl verletzt worden. In den ärmeren Stadtteilen sind viele Häuser zerstört worden.

in diesem Zweige zunehmende Beschäftigung gefunden hat. Von den in Handelsbetrieben tätigen Personen waren

	männlich	weiblich	überhaupt
1882:	1 005 519	334 189	1 339 708
1895:	1 403 358	762 280	2 165 638
1907:	2 040 860	1 300 508	3 341 368

Hiernach ist der Anteil der männlichen Personen von 75,1 Prozent im Jahre 1882, auf 64,8 Prozent im Jahre 1895 und auf 61,1 Prozent im Jahre 1907 gesunken, während der Anteil der weiblichen Personen in den entsprechenden Jahren von 24,9 auf 35,2 und 38,9 Prozent gestiegen ist.

Geht man auf die Entwicklung der Hauptarten der Handelszweige ein, so zeigt sich, daß in fast allen Teilen eine starke Zunahme zu beobachten ist. Es betrug nämlich die Zahl der Erwerbstätigkeiten:

	1882	1895	1907
Waren- u. Produktenhandel	64 854	997 270	1 454 842
Geld- u. Kredithandel	22 787	33 689	66 338
Buch- u. Kunsthandel	19 484	21 694	37 910
Zeitungsverlag u. -Spedition		7 666	17 400
Hausierhandel	54 616	37 953	36 938
Handelsvermittlung	33 147	41 281	55 885
Hilfsgewerbe des Handels	17 369	32 018	42 893
Versteigerung, Verleihung etc.			10 824
Stellenvermittlung	7 988	12 715	6 494
Annoncenvermittlung			5 633
Versicherungsgewerbe	11 558	22 384	60 531
Verkehrsgewerbe	437 040	619 330	1 026 288
Beherbergung u. Erquickung	279 451	492 662	650 897

Eine Rückgang zeigt also nur der Hausierhandel. Die Gründe hierfür liegen in der modernen Entwicklung des seßhaften Handels, welchem gegenüber die volkswirtschaftliche Berechtigung des Hausierhandels immer mehr in den Hintergrund treten muß. In allen anderen Zweigen ist jedoch eine starke Zunahme bemerkbar, durch welche das Emporblühen der Handelstätigkeit am besten gekennzeichnet wird.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

König Eduard und Kaiser Wilhelm. Nach aus London eingegangenen Nachrichten soll König Eduard auf dem Rückwege von Marienbad den Weg über Berlin nehmen, und mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen. Der Privatsekretär des Königs erklärte, daß ihm davon nichts bekannt sei.

Das Reichsbesoldungsgesetz. Die Ausführungen des mit Wirkung vom 1. April 1908 in Kraft getretenen Reichsbesoldungsgesetzes ist bei den Zentralbehörden in Angriff genommen. Es handelt sich dabei um Nachzahlungen an Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß für 1908 und 1909. Im Geschäftsbereich des Reichsamts des Innern sollen die etatsmäßigen Beamten zunächst den Wohnungsgeldzuschuß nachgezahlt erhalten. Die Vorarbeiten dazu sind eingeleitet und werden sich bald erledigen lassen.

Die Koburger Nationalliberalen u. die Freisinnige Volkspartei. Der Vorstand des nationalliberalen Landesvereins für das Herzogtum Koburg, der sich an den Vorstand der Freisinnigen Volkspartei gewendet hatte mit der Bitte um Unterstützung des Kandidaten der nationalliberalen Partei, erhielt von dem Vorstande der Freisinnigen Volkspartei auf sein Schreiben folgende Antwort: „Nachdem Sie zu unserem lebhaften Bedauern es nicht angezeigt fanden, unsere Zustimmung zu dieser Kandidatur, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller liberalen Parteien, vorher einzuholen, müssen wir endgültig ablehnen, Ihrem Ersuchen zu entsprechen."

Aus dem Auslande.

Wahrung des Deutschtums. Wie die „Bohemia" meldet, hat der Unterrichtsminister die Wiederwahl des Rektors der tschechischen Technischen Hochschule Bertl nicht bestätigt. Bertl war wegen einer gegen die deutschen Studenten und Professoren gerichteten Rede mit der Regierung in Konflikt geraten und entgegen dem bestehenden Turnus demonstrativ für das nächste Jahr zum Rektor wiedergewählt worden.

Mißtrauensvotum gegen Englands Marinepolitik. Im Oberhause beantragte Lord Cawdor, der frühere erste Lord der Admiralität, der Regierung wegen ihrer Marinepolitik das Mißtrauen auszusprechen und die Vorlegung der in Frage kommenden Dokumente zu fordern.

Gegen den Zarenbesuch in England. Im Unterhause wurde der Staatssekretär des Innern gefragt, warum die Polizei die letzte Nummer der sozialistischen Wochenschrift „Justice" beschlagnahmt habe, worauf Herr Gladstone erklärte, die Nummer reize zu Verbrechen auf, und sei darauf berechnet, zu Störungen des Friedens zu führen. Das Blatt enthält nämlich ein Bild, das den Zaren im Traume darstellt, auf eine rauchende Bombe blickend. In radikalen und sozialistischen Kreisen herrscht über das Vorgehen der Regierung große Entrüstung. Die „Daily News" schreibt: Durch diesen Vorgang wird eine Preßzensur der gefährlichsten Art errichtet, eine summarische Zensur durch die Polizei. Die Freiheit der Presse ist aber zu wichtig, um summarisch von der Polizei abgetan zu werden."

Zum Zarenbesuch in Frankreich und England. Präsident Fallieres ist heute nachmittag in Begleitung der Minister des Aeußeren, des Krieges und der Marine, des Unterstaatssekretärs der Marine, sowie des französischen Botschafters in Petersburg und des russischen Botschafters in Paris zum Empfang des Zaren nach Cherbourg abgereist.

In Cowes werden umfassende Maßregeln für die Sicherheit des Zaren getroffen. Der „Standard" wird im Schatten der Dreadnoughts, Seite an Seite mit der königlichen Jacht, liegen und Tag und Nacht von einer Patrouille von Booten umkreist werden. Die 40 Mann starke Deputation der City-Korporation wird ihre Adresse, in der sie den Zaren in England begrüßt, auf russischem Boden, nämlich auf der exterritorialen „Standard", überreichen. Ob der Zar überhaupt den englischen Boden betreten wird, ist zweifelhaft.

Marokko. Am 24. d. M. haben Truppen des Roghi das gegen ihn entsandte Heer des Sultans angegriffen. Der Roghi hat dabei eine schwere Niederlage erlitten. Der Führer seiner Truppen wurde verwundet und entging nur eben der Gefangennahme. Das aus dem Gebiet der unterworfenen Beni Mtir zurückgeholte Sultansheer ist zur Verfolgung des Roghi Fes ausgerückt.

Bestrafung der persischen Reaktionäre. Die ersten Hinrichtungen reaktionärer Würdenträger haben bei Sonnenuntergang stattgefunden. Einer wurde aufgehängt; ein anderer, Muzaffer el Mülk standrechtlich erschossen. Der Scheich Faßlullah, sowie 16 andere Hauptreaktionäre wurden nachmittags ins Kriegsministerium eingeliefert und sehen ihrer Aburteilung entgegen. Auch einige hohe Artillerieoffiziere, welche im vorigen Jahre an der Bombardierung des Parlaments aktiv teilnahmen wurden verhaftet. Betreffs des Scheichs Faßlullah hat das Kriegsgericht, weil er ein hoher Geistlicher ist, nach Redschef an die geistliche Oberbehörde telegraphiert. Das aufgeregte Volk verlangte die Todesstrafe und demonstriert vor dem Kriegsministerium.

Serbisch-türkisches Grenzgefecht. In der Nähe von Podowa hat ein zweistündiges Gefecht zwischen Serben u. der türkischen Grenzwache statgefunden. — Bei Litohori wurde die türkische Grenzwache von griechischen Freischärlern und Soldaten (?) eine halbe Stunde lang erfolglos beschossen. — Im Gebiet von Pristina ist ein türkischer Unteroffizier von der serbischen Grenzwache erschossen worden.

Gemeinschaftliches Kriegerfest.

Sommerfest des Kavallerievereins.

** **Schwerte**, 2. August.

Im Zeichen einer großen militärischen Feier stand gestern und vorgestern unsere gute Stadt Schwerte. Zum dritten Male feierten unsere hiesigen militärischen Vereine einträchtig und in kameradschaftlicher Weise ihr gemeinsames größeres Fest. In diesem Jahre hatte es der Kavallerieverein auszurüsten u. Dank den mit großer Umsicht getroffenen Vorbereitungen ist die Feier unter sehr reger Beteiligung der Vereine und der ganzen Bürgerschaft in schönster harmonischer Weise verlaufen, wenn auch die Vorfeier am Samstag abend etwas unter der ungünstigen Witterung gelitten hat.

Eingeleitet wurden das Fest am Samstag abend durch einen Zapfenstreich. Unter Vorantritt des Trompeter-Korps der Münster'schen Kürassiere, deren Musik, um es hier gleich zu bemerken, außerordentlich gut gefallen hat, durchzog der stattliche Zug mehrere Straßen der Stadt und bewegte sich dann zum Kriegerdenkmal, zu dessen Füßen ein großer Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife niedergelegt wurde. Herr Kohl, der Vorsitzende des Kavallerie-Vereins, hielt hierbei folgende Ansprache.

Liebe Kameraden! Heute, am Vorabend unseres diesjährigen Kriegerfestes, haben wir uns um ein Symbol versammelt, welches uns an die siegreichen Jahre von 1870 und 71 aber auch an die Helden erinnert, welche ihr Blut fürs Vaterland dahingegeben haben.

Betrachten wir dieses Kriegerdenkmal, dann beschleicht uns unter anderem ein Gefühl, ähnlich so, als ständen wir am Grabe eines uns lieben Verstorbenen.

Am Grabe eines uns lieben Verstorbenen stehend, denken wir über die von ihm uns erwiesenen Wohltaten nach, wir verfolgen seinen Lebenslauf und sagen, wie gut war er, mit welch'herrlichem Beispiel ging er uns voran, er opferte sich für uns auf ,alles gab er für uns hin. Auch von denen, welcher wir heute an dieser Stelle gedenken wollen, sagen wir, wie gut waren sie, mit welch' herrlichem Beispiel sind sie uns vorangegangen, sie opferten sich für uns auf, gaben alles, ja, das Kostbarste was sie besaßen, ihr Blut und Leben gaben sie für uns für ihr liebes Vaterland dahin.

Unvergeßlich prägte sich vor nunmehr 39 Jahren in das damalige Kinderherz manche Abschiedsszene ein. Der Vater stand zum Abmarsch bereit, in seinem Arme ruhte die weinende Gattin und Mutter, die Kinder umklammerten seine Knie. Dann riß er sich los, noch ein Kuß, und mit den Worten: „Auf Wiedersehen" verließ er seine Lieben. Tausende und Abertausende hatten in ähnlicher Weise Abschied genommen. Sie zogen hinaus an unsere vom Feinde bedrohte Grenze, alle von dem Mute beseelt, zu siegen oder zu sterben. Bald entbrannte der Kampf, hinein gings in Feindesland, Schlacht auf Schlacht wurde geschlagen, Sieg auf Sieg errungen, aber mit welchen Opfern? Bald rechts, bald links der tapferen Streiter, wurde manch' treuer Kamerad von einem feindlichen Geschoß durchbohrt dahingestreckt. Der verschont Gebliebene schaute ihm ins brechende Auge, zum letztenmal reichte er ihm die Hand, mit den Worten „bleib auch im ewigen Leben, mein treuer Kamerad" und vorwärts stürmte er ins Gefecht, denn immer heftiger entbrannte der Kampf.

Die Sonne sank im Westen, mit ihr entschied die Schlacht. Noch einmal warfen sich die tapferen Streiter mit aller Macht dem Feinde entgegen, und der Sieg war errungen, die Schlacht war vorbei.

Langgezogen schallte durch die Abenddämmerung über das Schlachtfeld hin das Signal „Sammeln". Müde sammelten sich die Sieger um ihre Fahne, aber welche geringe Zahl, kaum ein Drittel der ins Gefecht gezogenen stellte sich ein, die übrigen bedeckten tot oder verwundet das Schlachtfeld. Obschon ermüdet, eilten die Sieger, von denen wir noch viele unter uns sehen, abermals hinaus auf das Schlachtfeld, von dem Wunsche beseelt, ihren Kameraden noch lebend aufzufinden und ihm beistehen zu können . Einigen war dieses Glück auch beschieden, „Dort mitten unter Toten, lag sterbend ein Soldat, ihm zur Seite kniete sein treuester Kamerad."

Endlich, nach vielen blutigen, aber siegreichen Gefechten, ertönten die Friedensglocken. Heimwärts zogen die mit Orden geschmückten Sieger, von ihren Lieben mit Blumen und Lorbeerkranz empfangen. Aber längst nicht alle, die mit den Worten „auf Wiedersehn" von ihren Lieben Abschied genommen hatten, kehrten heim, für viele war es schon beim Abschiede bestimmt in Gottes Rat, daß sie vom Liebsten was sie hatten, mußten scheiden, sie starben den Heldentod und ruhn in weiter Ferne. Ehren wir das Andenken dieser Gefallenen, indem wir am Fuße dieses ihnen gewidmeten Denkmals einen Kranz niederlegen, mit der Devise: „Wer für's Vaterland gab sein Blut, ruht auch in fremder Erde gut."

Ein stilles Gebet wurde den Toten gewidmet, und nachdem die langgezogenen Töne des Retraiten verhallt waren, ging es nach dieser schönen u. erhebenden Gedächtnisfeier zum Rathschen Lokale, wo ein fröhlicher Kommers, der durch die Vorträge der Kürassierkapelle und die herrlichen Liederspenden der „Ruhrtaler Sänger-Vereinigung" sehr verschönt wurde, die zahlreichen Festgäste bis zu ziemlich vorgerückter Stunde in der gemütlichsten Weise zusammenhielt.

Der gestrige eigentliche Festtag wurde durch die Revaille eingeleitet; um 8 Uhr brachte die Militärkapelle dem Herrn Bürgermeister eine Morgenmusik dar und gegen 11 Uhr folgte ein Promenadenkonzert auf dem Platz vor dem Kriegerdenkmal, der für solche Zwecke wie kein zweiter geeignet ist,

Gegen 2 Uhr formierte sich dann der glänzende Festzug durch die reichgeflaggten Straßen der Stadt zum „Freischütz". Eröffnet wurde der Zug durch mehrere Berittene, darunter zwei Uniformierte, und bot der Festzug, in dem außer der Kürassierkapelle noch die Hörder Stadtkapelle spielte, mit seinen vielen flatternden Fahnen ein farbenprächtiges Bild. Am „Freischütz" angekommen entbot Herr Kohl den Gästen herzlichen Willkommensgruß und brachte in kurzen Worten das Kaiserhoch aus. Bei dem wider alles Erwarten außerordentlich schönen Wetter war der Besuch des Konzerts ein sehr guter und bei den gediegenen Musikvorträgen der Kapelle entwickelte sich in den herrlichen Anlagen des „Freischütz" bald ein sehr reges Leben und Treiben; besonders in den Standquartieren der einzelnen Vereine ging es recht lebhaft zu, neue Freundschaften wurden hier geschlossen und alte Kameradschaften erneuert. Als sich dann später die Dämmerung auf die alten Eichen des Stadtwaldes herabsenkte, da lockten im großen Saal die Geigen zum Tanz und wie lange diese Nummer des Programms ausgedehnt wurde, wollen wir lieber nicht verraten; jedenfalls haben sich alle Festteilnehmer gut amusiert und alle den Heimweg mit dem Bewußtsein angetreten, ein schönes Fest mitgefeiert zu haben. Wir wünschen dem Kavallerieverein auch für die fernste Zukunft ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 2. August.

** **(Wie muß der August sein?)** Darüber sagen die Bauernregeln folgendes: Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraben. — Bläst im August der Nord, dauert gutes Wetter fort, stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis zu Ende sein. — Hitze um Dominicus (5.), ein strenger Winter kommen muß. — St. Lorenz und St. Barthel schön, ist guter Herbst vorauszusehn. (St. Lorenz 10. u. St. Barthel 24.) — Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen. — Je dicker der Regen im August, desto dünner wird der Most. — Wenns im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut. — Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Wie Bartholomäustag (24.) sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Ist's warm um den Laurentiustag (10.), viel Früchte man sich versprechen mag. — Geht der Fisch nicht an die Angel, so ist an Regen bald kein Mangel. — Viel Sonn im August, im Herbst viel Lust.

** **(Die Preiserhöhung für Zigarren.)** Rauch-, Kau- und Schnupftabake soll, wie von einer großen Anzahl von Zigarrenhändlern Groß-Berlins beschlossen wurde, einheitlich am Montag, 16. August d. Js. in Kraft treten. Dem Beschluß der Berliner Händler sind bereits die Zigarrenhändler einer Anzahl anderer Großstädte wie Hamburg, Mannheim usw. beigetreten. Es ist anzunehmen, daß auch die Händler in allen anderen Großstädten Deutschlands, die sich in den nächsten Tagen mit dieser Angelegenheit beschäftigen werden, zu diesem einheitlichen Zeitpunkt die Erhöhung der Preise in Kraft treten lassen. Nach Eintritt der Steuer dürfte die 5 ₰ Zigarre 6 ₰ kosten, die 6 ₰-Zigarre 7—8 ₰ kosten, die 7 ₰-Zigarre 8—9 ₰ kosten, die 8 ₰-Zigarre 10 ₰ kosten, die 10 ₰-Zigarre 12 ₰ kosten, die 12 ₰-Zigarre 15 ₰ kosten usw. Eine Abgabe von Zigarren nach dem 15. August zu den alten Detailpreisen dürfte umsomehr ausgeschlossen sein, als die Vorräte jetzt bereits derartig zusammengeschmolzen sind, daß sie kaum für die bis zum 15. August bereits vorliegenden Bestellungen ausreichen werden. Ueber 50 der größten Tabakfirmen Berlins, der Verein aller Tabakinteressenten Deutschlands, der Verein deutscher Tabakfabrikanten und -Händler und der Berliner Zigarrenhändler-Verein haben sich schriftlich verpflichtet, weder durch Anzeigen in der Fach- oder Tagespresse, noch durch Rundschreiben, Plakate, oder auf irgend eine andere Art bei der Raucherwelt Mitteilungen verbreiten zu wollen, die den Eindruck hervorrufen können, als ob die zum Verkauf gestellten Waren nach Eintritt der Steuer ohne entsprechenden Aufschlag bezw. Qualitätenveränderung verkauft werden können.

** **(Die für 1908 nachgezahlten Beamtengehälter sind steuerfrei.)** Eine entsprechende Verfügung des Finanzministers, die den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungskommission ist, lautet wie folgt: die den Beamten, Schullehrern und Geistlichen auf Grund der neuen Besoldungsvorschriften für die Zeit vom 1. April bis zum 31 Dezember 1908 nachgezahlten Beträge sind Vergütungen für die von den Empfängern im Kalenderjahr 1908 geleistete Tätigkeit. Wiewohl die Beiträge erst im Kalenderjahr 1909 zur Auszahlung gelangt sind, können sie daher gemäß § 9 Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes für das Steuerjahr 1910 nicht für einkommensteuerpflichtig erachtet werden.

(**Zur Kaiserfeier.) Gestern fand im Reinoldushof zu Dortmund eine Chorprobe des Westfäl. Sängerverbandes zur Kaiserfeier auf Hohensyburg statt. Es waren 1583 Sänger angetreten, denen Herr Bürgermeister Dr. Eichhoff herzlichen Willkommensgruß entbot. Auch unsere heimischen Gesangvereine waren in stattlicher Anzahl erschienen.

** **(Die neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke)** werden voraussichtlich im Oktober zur Verausgabung gelangen. Gegenwärtgi werden in der königl. Münze nach den preisgekrönten Modellen Probestücke geprägt. Nach der Ende August zu erwartenden Fertigitellung dieser Modellausführungen werden die zuständigen Reichsstellen über die Gesamtwerthöhe der neuen Münzsorte Beschluß fassen und die Anzahl der neu zu prägenden Fünfundzwanzigpfennigstücke durch Neuprägung erfolgen.

** **(Von der Eisenbahn.)** Mit Gültigkeit vom 1. August d. Js. wird der Artikel „Häcksel" des Spezialtarifs 3 in den im Bereiche der Preußisch-hessischen Staatseisenbahnen bestehenden Ausnahmtarif 2 (Rohstofftarif) einbezogen, wodurch hauptsächlich auf Entfernungen über 50 Km Frachtermäßigung eintreten.

** **(Die Einbruchsdiebstähle)** mehren sich in letzter Zeit in unheimlicher Weise. An mehreren Stellen ist in der Nacht zum Sonntag eingebrochen, bezw. einzubrechen versucht worden. Bei dem Landwirt Weischede an der Schützenstraße haben die Diebe eine Fensterscheibe herausgenommen, sind durch das Fenster geklettert und haben die Parterre-Räume gründlich durchsucht. Sie müssen es aber nur auf Geld abgesehen haben, denn außer einigen Eßwaren fehlte nichts, trotzdem alle Kasten zum Teil

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 178 — Montag den 2. August 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Universitäts-Jubiläum in Leipzig.

Zur Feier des 500 jährigen Bestehens der Universität ist der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian nach Leipzig gekommen. Im Fürstenzimmer des Bahnhofs begrüßte der Rektor Magnificus Exz. Binding den König, der sich mit den Prinzen ins Palais und von da nach kurzer Zeit zum Festgottesdienst in die Universitätskirche begab.

Ueber die gestrige Einweihungsfeier erfahren wir noch folgendes: Leipzig präsentiert sich vom Zentrum bis zu den äußersten Grenzlinien als eine einzige wundervoll geschmückte Festhalle. Den Mittelpunkt der Feierlichkeiten bildet der Augustusplatz mit seinen geschmückten Monumentalbauten und pupurfarbenen Tribünen. Mittwoch nachmittag hielten die Leipziger und Prager Studenten einen Probeumzug durch die Stadt ab. Abends begannen die offiziellen Feiern in der Aula der Universität. Wirklicher Geheimer Rat Prof. Dr. Wach begrüßte die Delegierten der in- und ausländischen Universitäten. Ueber das neue Riesenwandgemälde Max Klingers wird noch näheres zu berichten sein. Unter den Delegierten der ausländischen Gelehrtenwelt ragten besonders hervor der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin; Exzellenz Hill, die Professoren Nakashima und Inounyi aus Kioto. Die Gattin des Gesandten von Reitzenstein war die einzige Dame in diesem Kreise. Auf vielen geschmückten Emporen waren die Geschenke an die Universität aufgestellt, unter denen besonders das Prager Geschenk, der berühmte Siegelstock, sowie ein Meisterwerk der graphischen Kunst, Winckelmann u. Goethe, von der Leipziger Kunstakademie auffielen. Der König von Sachsen hat aus Anlaß der Universitätsjubelfeier eine Reihe Auszeichnungen verliehen, und zwar erhielten den Rang als wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz, der Regierungsbevollmächtigte bei der Universität Freiherr v. Welck, der Rektor der Universität Geheimrat Binding und Geheimrat Dr. Wundt. Den Titel Geheimer Hofrat erhielt unter anderen der Professor Max Klinger, der für die Aula der Universität das große Wandgemälde geschaffen hat.

Zu dem großen Festmahl, das die königliche Staatsregierung heute abend den Jubiläumsgästen im Palmengarten gab, waren im ganzen 804 Personen geladen. Neben dem König saßen rechts und links die Großherzöge von Baden und Hessen. Auch Prinz Max von Sachsen nahm mit den beiden ältesten Söhnen des Königs am Festmahl teil. Nach der Suppe brachte König Friedrich August das Kaiserhoch aus. Darauf toastete der Kultusminister Dr. Beck auf König Friedrich August als ersten akademischen Bürger aus dem Hause Wettin, und auf den Rektor Magnificus der Universität Leipzig. — Der König äußerte sich ungefähr folgendermaßen: Wir alle sind von herzlicher Liebe für die Universität Leipzig erfüllt. Meine Regierung und die Stände sind allezeit bereit, die Universität Leipzig an die Spitze aller Universitäten zu stellen, und für meine Universität ist mir das Beste gut genug. Stoßen Sie an, meine Herren, auf das Wohl unserer lieben, inniggeliebten Universität. — Der König trank darauf aus dem der Universität vom Rektor Magnificus Dr. Binding gestifteten Ehrenpokal. Rektor Binding dankte dem König für die huldvollen Worte und sprach den Wunsch aus, daß das Geschlecht der Wettiner auch noch hochdastehen möge in den Tagen, wenn das tausendjährige Jubiläum der Universität Leipzig gefeiert werde. Der Rektor trank auf das Blühen und Gedeihen des Hauses Wettin. Es sprachen darauf noch Vertreter mehrerer ausländischer Universitäten und Städte. Prinz August Wilhelm von Preußen begab sich am Donnerstag als Vertreter des Kaisers zur Jubiläumsfeier der Universität Leipzig, Prinzessin Aug. Wilhelm fuhr nach Reinhardsbrunn. Nach Beendigung der Feierlichkeiten in Leipzig treffen Prinz und Prinzessin August Wilhelm in Gotha ein, um gemeinsam die Reise nach Koburg fortzusetzen.

Freitag mittag fand der große historische Festzug der Leipziger Studenten statt. An der Spitze des Zuges marschieren, von 16 berittenen Trompetern in mittelalterlichen Kostümen geführt, 300 Studenten in der Tracht der Zeit heran, in welcher der Auszug der deutschen Studenten aus dem ungastlichen Prag erfolgte, also zu Anfang des 15. Jahrhunderts. Der auswandernden Studentenschar folgt die Gruppe, durch die die Gründung der Universität veranstaltet wird. Man sieht die beiden Landesfürsten von Thüringen und von Meißen, die Markgrafen Friedrich und Wilhelm, begleitet von Leipziger Ratsherrn, Prälaten, Domherren, Mönchen, Professoren, gewappneten Rittern und Reisigen und zahlreichem Volk. Alle in der Tracht jener Zeit. Die dritte Gruppe versetzt uns in das folgende Jahrhundert, und zeigt den Einzug Luthers, Melanchthons und Dr. Karlstadts, die 1519 von Wittenberg zu der berühmten Disputation mit Dr. Eck nach Leipzig kamen. Ihr Wagen ist von 200 Wittenbergischen Studenten begleitet. Hierauf erscheint der Kurfürst Moritzvon Sachsen auf der Bildfläche.

In den folgenden Gruppen erscheinen, meist zu Wagen, eine Anzahl markanter Persönlichkeiten, die mit der Entwickelung der Universität verknüpft sind. So Gottfried Wilhelm Leibniz, sodann Lessing mit der Neuberin u. ihrer flotten Schauspielertruppe, vor allem Goethe umgeben von dem Kreise seiner Leipziger Freundeund Freundinnen, unter ihnen des jungen Dichters Leipziger Liebe, das Gastwirtstöchterlein Käthchen Schönkopf, die Familien Oeser und Breitkopf, Magister Gellert u. a.. Der Wagen, in dem diese interessante Gesellschaft Platz genommen hat, ist ein historischer Reisewagen Augusts des Starken von Sachsen aus dem Königl. Marstall in Dresden. Die originelle Faustszene aus Auerbachs Keller, in der Faust und Mephisto zu Schrecken der Studenten auf dem Fasse davonreiten, schließt sich hier passend an. Dann kommt Theodor Körner, 1810 Student der Leipziger Universität. Körner reitet an der Spitze einer etwa 100 Mann starken Schwadron schwarzer Lützower, die — ebenso wie die Tillyschen Reiter — von Mannschaften des hier garnisonierenden Ulanenregiments dargestellt werden. Die Leipziger Burschenschaften, Landsmannschaften und Korps in ihrer Tracht während des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts bildet eine neue interessante Gruppe. Chargierte der Korps im damals üblichen Vollwichs reiten voraus, es folgt zu Wagen ein „Bierstaat“ dre Korps, Landsmannschafter schließen sich an, und den Schluß macht ein Wagen mit dem vergitterten, von fidelen Studenten besetzten Karzer. Der Wagen ist mit Bildern und Spottversen bedeckt. Die letzte historische Gruppe, die 13., führt in die Revolutionszeit des Jahres 1830 und zeigt uns eine, allerdings nur mit Schlägern bewaffnete Studentenkompagnie, wie sie bei der Leipziger Revolte des erwähnten Jahres schnell gebildet wurde, um im Verein mit der Kommunalgarde die Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Als Schlußgruppe erscheinen die vier ältesten ehemaligen Leipziger Studenten,die das Fest mitfeiern, in einem Wagen aus dem Königl. Marstall der von einem farbenprächtigen Zuge der berittenen Chargierten aller Leipziger studentischen Korporationen mit der neuen Universitätsfahne gefolgt wird. An dem Zuge, der in allen Straßen der Stadt von einer nach Hunderttausenden zählenden Menge angestaunt wurde, beteiligten sich etwa 2000 Personen, für welche die Kostüme nach historischen Mustern ausnahmslos neu angefertigt worden sind. Um 5½ Uhr fand im Königlichen Schlosse eine Tafel von 50 Gedecken statt. Nach der Tafel begab sich der König mit den übrigen Fürstlichkeiten nach dem Gewandhaus zum Festkonezrt. Beim Eintritt des Königs in die Hoflage erhob sich das glänzende Publikum, und Kultusminister Dr. Beck brachte ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den König aus. Gegeben wurde das Vorspiel zu den „Meistersängern zu Nürnberg“ von Richard Wagner, und die Symphonie Nr. 4 in D-Moll von Schumann. Danach begab sich der König zu der Festvorstellung im Neuen Theater. Es wurde aufgeführt: „Philotas“ von Lessing, die „Laune des Verliebten“ von Goethe, und die „Huldigung der Künste“ von Schiller. Um 7 Uhr 42 Minuten fuhr Prinz August Wilhelm von Preußen, der früh 8¼ Uhr als Vertreter des Kaisers in der Feststadt eingetroffen, vom Thüringer Bahnhofe ab, vom Prinzen Georg zum Bahnhof geleitet. Um 9 Uhr 15 Minuten fuhr der König von dem Theater nach der Festhalle auf dem Meßplatz, wo um 9 Uhr 30 Minuten der Festkommers begann, dessen Ehrenpräsidium der König übernommen hatte.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 31. März. (Wertzuwachssteuer.) Die Stadtverordnetenversammlung hat eine Wertzuwachssteuerordnung für den Stadtkreis Iserlohn genehmigt mit der Maßgabe, daß gemeinnützigen Baugesellschaften eine Ermäßigung nicht gewährt werden darf.

* **Aus dem Sennelager,** 30. Juli. Kürzlich hat sich des nachts ein hiesiger Feuerwerker den Spaß erlaubt, einen sogenannten Kanonenschläger vor dem Zentral-Hotel zur Explosion zu bringen, was eine derartige Erschütterung verursachte, daß in den drei gegenüberliegenden Hotels 55 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Durch den heftigen Knall wurden viele Anwohner in ihrer nächtlichen Ruhe gestört. Ein etwa 10 Minuten entfernt wohnender Beamter hat sogar vermutet, man wolle seinen Geldschrank sprengen. Ein Strafbefehl und dazu eine

---

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

82]

„Ach, daß Du es könntest“, seufzte Bruno. „Freilich, Du hast heute noch, wie einst in den Berliner Zeiten, ein Etwas an Dir, das Dir Erfolg nicht nur bei Frauen, sondern auch bei Männern sichert. Wie glücklich Du doch bist! Ein schöner Mann, der noch dazu voller Lebenslust steckt, hat bei den Frauen immer leichtes Spiel.“

„Schmeichler!“ lachte Liebenau vergnügt.

„Aber sage, was ist mit Dir los? Du fängst Grillen, scheint mir . . .“

„Ich sehe mein Idol!“ sprach Stein mit Enthusiasmus. „Es schwebt durch diese Räume, es berührt meine Stirn, und in farbenprächtigen Bildern blüht mir die Zukunft auf.“

„Unsinn, Bruno! Das sind wahrhaftig Fieberträume.“

„Es ist so“, sagte Stein beharrlich.

„Spürst Du es nicht auch? Allüberall hier schwebt eine lichte Gestalt, ein langes Gewand rauscht über das Parkett, Veilchenduft weht von Gemach zu Gemach . . . Es ist sinnverwirrend, glaube es mir. — Und dann träume ich von einer schönen Frau, die meine Frau ist, die ihre kühlen, schlanken Finger mir auf den Mund drückt. Ich küsse sie immerzu, diese wunderbaren Hände . . .“

„Bruno, ich bitte, ich beschwöre Dich, nicht diese Erregtheit!“ bat Busso, doch einigermaßen beängstigt.

„Verliebt also!“ dachte der Offizier bei sich. „Dumm! Da kann der Aufenthalt hier eine langweilige Geschichte werden. Na, ich will ihm schon tolle Sachen aufspielen! Soll ihm Hören und Sehen dabei vergehen!“

„Ich bin ganz kühl“, antwortete der Rechtsanwalt ärgerlich. „Beinahe so kühl, wie die Schöne, die Schlanke, die hier in diesen Räumen das Szepter führt. O, wäre sie einmal, nur einmal für mich ein Bild der Gnade! Welchen Lebensüberschwang würde sie in mir aufschäumen lassen!“

„Unsinn, Freundchen“, meinte Liebenau. „Immer ruhig Blut! Willst Du Dich aber partout fürs ganze Leben binden, so betreibe die Sache nicht so verzweifelt sentimental! Frisch drauf los! So wollen es die Mädchen. Und Du bist doch, was man „einen netten Kerl“ nennt, Steinchen!“

„Ach, wenn Du wüßtest . . .!“

„Na, dann schieße los . . . Bin neugierig, welches weibliche Wesen Dich so um alle Fassung bringen konnte.“

„Ja, Busso, sei mein Vertrauter! Hier beim Wein, hier an dem Platz, den „sie“ so sehr bevorzugte . . . . Ach, ich nenne Dir keinen Namen, aber meine Phantasie muß die zauberhaftesten Farben zu Hilfe nehmen, soll sie Dir ein Bild geben von meiner Erwählten. Nicht ich allein sehe um ihr schönes Haupt die Gloriole der Verklärung . . . . Alle, alle, die in ihre Nähe kommen, werden von ihrem Liebreiz bezwungen. Mir aber gehört ihr großes, edles Herz.“

„Armer Kerl!“

Busso sprach die Worte nicht leichtfertig hin, obgleich er beim Wein saß. Es war ihm ernst damit.

Auf Bruno Stein wirkten sie wie ein kalter Wasserstrahl.

„Was meinst Du damit? Das scheint mir ja der pure Neid zu sein? Wärest Du zuerst gekommen — wer weiß! Aber jetzt halte ich sie sicher. Du kannst ihr die Cour schneiden, so viel Du willst, es nützt Dir garnichts.“

„Will ich auch nicht!“

„Warum nicht?“

„Bin davon abgekommen. Lasse mir jetzt die Cour machen. Ist bequemer. Du — das sehe ich schon — hast es mit Deiner Schönen falsch angefangen.“

„Busso!“

Der Rechtsanwalt fuhr auf wie ein gereiztes Tier.

„Laß das Reden!“ rief er voll Zorn.

„Kein Wort gegen die Dame. Sie wird binnen acht Tagen meine Braut. Uebermorgen schon sollst Du mit mir nach Köln reisen — zur Werbung.“

„Potz Tausend! Du verschießt aber Dein Pulver schnell! Wollen wir eine Wette entrieren? Ich sage, sie nimmt Dich nicht.“

„Gut! Ich wette!“ rief Stein, der vor Aufregung glühte.

„Junge, ich halte Dich für total übergeschnappt. Nimm es mir nicht übel. Ein Weib! — — Aber die Wette gilt. Und — mach es nicht zu lumpig, Stein . . . bist ja so sicher . . .“

„Ganz sicher! Sagen wir also tausend Mark, zahlbar in Köln, in acht Tagen.“

„Topp!“

Liebenau lachte über das ganze Gesicht.

„Famos!“ Er konnte tausend Mark gerade brauchen. Und in diesem Fall ließ ihn das ganze Gebahren Steins nicht an einen Erfolg des Freundes glauben.

„Was veranlaßt Dich übrigens, mir jede Hoffnung abzusprechen?“ brauste der empfindliche Freier plötzlich auf.

„Meine Erfahrungen!“ entgegnete Liebenau.

„Himmel! Du unterschätzt mich wohl doch ein wenig“, sprudelte Stein pikiert heraus. „Die Damen in G. fallen mir fast zu Füßen. Ich kümmere mich aber nicht um sie.“

„Eben deshalb!“ dachte der Offizier bei sich. Laut suchte er einzulenken, weil er sah, daß seine Warnungen hier nichts mehr ändern konnten.

Stein trank sich neuen Mut. Nicht, daß er des Guten zu viel that — das passierte ihm kaum — aber er mußte Stimmung haben. Das Rabengekrächze Liebenaus hatte ihn mehr erschreckt, als er es sich zugab.

Zwölftes Kapitel.

„Ich wünsche Fräulein von Krosinsky zu sprechen. Tragen Sie meine Karte dem gnädigen Fräulein hinein“, sagte der Rechtsanwalt zu dem Zimmermädchen in der Damenpension, welche die Krosinskys aufgesucht hatten.

Er fragte nicht nach Frau von Krosinsky. Was sollte er bei der. Hier war die Tochter allein die Erbin gewesen. Hier hatte auch immer nur die Tochter die Zukunft zu entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Schadenersatzrechnung des Hoteliers werden wohl nich lange auf sich warten lassen.

* **Gladbeck,** 30. Juli. (Eine nette Ueberraschung) wurde vorgestern vormittag dem österreichischen Bergmann Wenzel K. in Brauck zuteil. Als der Mann nach Hause kam war alles ausgeflogen, vier leere Wände starrten ihm entgegen. Auf dem Fußboden lag ein Zettel, auf dem mit Bleifeder geschrieben stand: „Liebster Wenzel, ich bin diese Leben mit dich schon lange leid, ich bin mit Franzel und Kind fortgefahren, wohin brauchst du nicht zu wissen. Kommen nicht mehr, nimm du dich andere, hab ich auch anderen. Schön grüßt, deine gewesene Brunislawa." Wohin sich die holde Gattin begebne hat, ist nicht bekannt.

* **Emmerich,** 30. Juli. (Hartnäckiger Selbstmordkandidat.) Ein in den vierziger Jahren stehender Mann von hier machte einen zweimaligen Selbstmordversuch. Zunächst hängte er sich in seiner Wohnung auf, wurde jedoch von einer Nachbarsfrau losgeschnitten; dann trank er Essigessenz und zog sich hierbei schwere innere Verletzungen zu. Der Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an. Familienzwistigkeiten sollen die Veranlassung zu der Tat gewesen sein.

* Recklinghausen, 31. Juli. (Alkoholvergiftung.) Gestern abend trank der Berginvalide Gerhard Humpelmann vor dem Zubettgehen 1 Liter Schnaps. Heute morgen fand man ihn im Bette tot liegend vor. Der Arzt stellete als Ursache Alkoholvergiftung fest.

* **Mühlheim** (Ruhr), 31. Juli. (Familiendrama.) Heute nachmittag gegen 6 Uhr sprang oberhalb des Endpunktes der elektrischen Straßenbahn am Kahlenberg eine etwa 30 Jahre alte Frau mit ihren beiden Kindern, von denen sie ein dreijähriges Mädchen an der Hand führte, und ein 3—4 Mon. altes Kindchen auf den Armen trug, in die Ruhr. Während es dem dreijährigen Mädchen gelang, sich am Grase am Ufer festzuhalten und sich zu retten, verschwand die Mutter mit dem kleinen Kindchen in den Wellen. Es gelang jedoch nach kurzer Zeit, die Leiche der Frau einige Meter unterhalb der Stelle, wo sie in das Wasser sprang, zu landen, während das kleine Mädchen etwa 100 Meter von der Stelle entfernt als Leiche ans Ufer gebracht werden konnte.

* **Mühlheim** (Ruhr), 31. Juli. (Falschmünzer.) Heute morgen wurde in Mühlheim-Broich ein Falschmünzer verhaftet, der den Versuch machte, für 25 000 ℳ gefälschte 100-Markscheine an den dort wohnenden Pferdemetzger Herz abzusetzen. Die Kriminalpolizei, die von dem Auftreten des Falschmünzers unterrichtet worden war, umstellte die Wohnung und nahm den Mann fest, als er in das Haus trat.

* **Düsseldorf,** 31. Juli. (Verkauf des Schlosses Jägerhof.) Zwischen der Stadt Düsseldorf und dem kaiserlichen Hausministerium ist nun betreffs des Verkaufs des Schlosses Jägerhof ein Einvernehmen erzielt worden. Die Stadt Düsseldorf wird das Schloß Jägerhof, den fiskalischen Teil des Hofgartens und das Hofgartenhaus erwerben. Die Kosten dürften sich auf 1 250 000 ℳ belaufen. Die nächste Stadtverordnetensitzung am 3. August wird über den Erwerb und die Verwendung des Schlosses beschließen. Das Schloß selbst wird erhalten bleiben. An Stelle des Stalles wird ein Neubau errichtet, an dem die drei geschnitzten Jagdstücke angebracht werden. Der Garten wird von Straßen durchzogen und als Baugelände verwertet. Der fiskalische Teil des Gartens wird wie bisher öffentliche Anlage bleiben .

* **M.-Gladbach,** 31. Juli. (Unwetter.) Heute nachmittag ging hier ein schweres Unwetter nieder. Die Regenmengen erreichten eine Höhe, wie sie seit mehreren Jahren hier nicht niegergefallen sind. In der Unterstadt entstanden an einer ganzen Reihe von Stellen Ueberschwemmungen. Die Mühlenstraße und die Eikenerstraße sind die Gräben, die für die Kanalisation angeworfen worden, eingestürzt und die großen Rohre zum Teil gebrochen. Die Feuerwehr wurde nach etwa einem Dutzend Häuser gerufen, wo sie zumeist die Keller auspumpen mußten.

Spanien und Marokko.

„Fern' im Süd' daß schöne Spanien" ist in verzweifelter Lage. Von allen Seiten laufen Hiobsposten ein.

Die Times veröffentlicht ein von Donnerstag datiertes Telegramm aus Barcelona selbst, worin es heißt, daß die Kämpfe zwischen den Aufständischen und der bewaffneten Macht andauern, und daß viele Leute getötet und verwundet wurden. Der „„Daily Telegraph" meldet, daß König Alfons auch gestern wieder in Madrid auf der Straße mit feindseligen Kundgebungen aller Art empfangen worden sei; trotzdem habe er im Automobil eine ausgedehnte Fahrt durch die Stadt gemacht. Ein Mitarbeiter der„ Daily Mail" war Augenzeuge der Fahrt des Königs von San Sebastian, nach Madrid, und macht hierüber folgende Mitteilung: Eine Stunde vorher wurde die Station mit Teppichen ausgelegt und erleuchtet, auf Befehl des Königs wurden die Teppiche wieder entfernt und die Lichter gelöscht. Als der König erschien, fiel allen, die ihn sahen, sein niedergedrücktes und verzweifeltes Aussehen auf. Andere Nachrichten melden, daß nicht nur der König, sondern auch die Königin viel von ihrer Popularität eingebüßt habe, die streng katholischen Kreise beschuldigten sie, daß sie keine überzeugte Katholikin sei.

Am schlimmsten ist der Aufruhr in Catalonien. Die Verbindung mit Catalonien und dem Osten Spaniens ist völlig unterbrochen. Die französischen Schiffsgesellschaften haben die Fahrten nach den spanischen Mittelmeerhäfen eingestellt und geben keine Fahrkarten nach diesen Bestimmungsorten mehr aus. Alle Nachrichten, die man an der Grenze empfängt, stammen von Reisenden und Flüchtlingen, und fassen mehr oder weniger subjektive Eindrücke zusammen. Die Soldaten mischen sich unter die Menge und machen mit ihr gemeinsame Sache. Fromme Damen beschenkten die Soldaten, die sich einschiffen sollten, mit geweihten Denkmünzen, die diese aber, weil sie sich weigerten, an Bord zu gehen, ins Meer warfen. Die **Elektrizität ist abgestellt. Straßenbahnen verkehren nicht. Zusammenstöße zwischen Volk und Truppen hören nicht auf. Catalonien ist unverkennbar in vollkommenem Aufruhr.** Die Frauen sind die Hauptkämpferinnen. Sie greifen die Polizei wie Furien an. Wenn in den Dörfern die Gendarmen mit Einberufungsschreiben kommen, treten sie ihnen an der Hausschwelle mit Flinten und Sensen entgegen und donnern ihnen entgegen: „Hinaus! Hinweg! oder ihr seid des Todes!"

Ein hervoragender Spanier sagt: Der Melillahandel ist ein reiner Wahnsinn. Außerhalb unserer Besitzungen zwischen den Gurugu-Bergen und dem Atalayon sind Bergwerke, und die Mauren haben einige der Bergleute ermordet. Darauf griffen die spanischen Besitzer sie an, und wurden geschlagen. Das ist gewiß für uns schmerzlich. Aber die Mauren verteidigen ihr eigenes Gebiet, und wir bestahlen sie in ihrem Besitz, einem ehemaligen spanischen Minister zuliebe, der die streitigen Mienen gegründet hat. Man befürchtet, der catalonische Aufstand werde erst recht gefährlich werden, wenn der Abgeordnete Alexander Leroux, der Führer der catalonischen Arbeiter, der in Südamerika war, nach Barceleno zurückkehrt. Er hat sich vergangenen Freitag in Buenos Aires auf der „Wakdanera" eingeschifft. Die Barceloneser warten auf ihn. In seinen Händen sagt man, sei der Schlüssel der Lage.

Ein Zug aus Gerona ist heute angekommen. Die Reisenden hatten sich zur See von Barcelona nach San Felice begeben, und von dort zu Fuß Gerona erreicht. Als sie Bercelona verließen, war die Revolution in vollem Gange. Alle Klöster, mit Ausnahme des in der Calle Caspere, sind in Brand gesteckt. Die Artillerie hat das Volkshaus zusammengeschossen. Zehntausend Bewaffnete kämpfen unter der Leitung des revolutionären Komitees. Die Somatin, eine Katalonien eigentümliche Bürgerwehr, traten den Gendarmen entgegen.

Die französische Regierung hat den Dampfer „Aude" zum Transport von Lebensmitteln nach Melilla gechartert. Der Dampfer wird Oran in der Nacht verlassen.

Angesichts der Lage in Spanien und Marokko ist das in Lissabon liegende englische Geschwader nach Gibraltar anstatt, wie beabsichtigt war, nach Vigo abgedampft. — Ein Gerücht verzeichnet, daß der Gouverneur von Barcelona ermordet worden sei. Die Revolutionäre hätten ein provisorische Regierung eingesetzt . Der Geist der Meuterei unter den Truppen wachse, neun Soldaten seien bereits standrechtlich erschossen. Nach anderen Meldungen herrsche jetzt auch in Saragossa Aufruhr; die Gas- und Wasserleitungen seien abgeschnitten.

Täglich gibt es spanische Deserteure in Mengen. 300 Fahnenflüchtige, nämlich Reservisten, haben in den letzten Tagen die französische Grenze überschritten; mehrere hundert Freitag vormittag. Die meisten erklären, sie würden mit Don Jaime zurückkehren.

Amtlich wird in Madrid bekannt gegeben, daß die Nachrichten aus Bacelona jetzt zufriedenstellend lauten. Die Kavallerie hat die Aufständischen aus den Vorstädten nach dem Stadtinnern zusammen gedrängt. Die Artillerie eröffnete darauf das Feuer gegen sie und fügte ihnen große Verluste zu. Die Ueberlebenden ergaben sich und lieferten ihre Waffen aus. Jetzt sind noch einige kleinere Aufstände in den benachbarten Orten zu unterdrücken.

Aus Melilla wird gemeldet: Seit gestern sind hier keine Veränderungen in der Lage eingetreten. General Marina besichtigte heute das Truppenlager. Auf seiten der Mauren herrscht Ruhe. Mit dem Dampfer „Puerto Rico" sind der neue Militär-Gouverneur von Melilla und Verstärkungen eingetroffen.

In spanischen Militärkreisen wird, wie die „Köln. Ztg." hört, davon gesprochen, daß angesichts der Schwierigkeiten bei Melilla dort der Krieg hinhaltend geführt werden soll, während die Hauptanstrengung sich vor der Hand auf die Besetzung von Tetuan richten soll, um der öffentlichen Meinung Spaniens einen militärischen baldigen Erfolg melden können. Die Besetzung Tetuans wird als leichte Aufgabe angesehen. Auch glaubt man, durch Operationen bei Tetuan einen Teil der Gegner von Melilla abziehen zu können. Von Algeciras werden zahlreiche Truppen nach Ceuta verschickt. Der Vormarsch von Ceuta nach Tetuan würde durch Kriegsschiffe unterstützt werden können.

Die Rifleute wären am 28. Juli in Melilla eingedrungen, als plötzlich der Kreuzer „Numancia" und das Kanonenboot „Pinzon" vom Hafen aus das Feuer auf sie eröffneten. Nur dies überraschende Eingreifen der Schiffe habe die Stadt gerettet.

Ein Augenzeuge erzählt in einem Briefe die Kämpfe bei Melilla und versichert,, daß die Zahl der Rifleute schon auf 30000 angewachsen sei und gewiß bald auf 50000 steigen werde. Sie sollensich vielfach einer Art Dumdumgeschosse bedient haben. Von vier Kompagnien der Kolonne Cabrera seien drei vollständig vernichtet worden und zwei andere Kompagnien gerieten in einen Hohlweg und wurden ebenfalls aufgerieben. Am 25. selbst hatten die Spanier an 500 Tote gehabt.

Das von der französischen Regierung nach Melilla geschickte Schiff soll Lebensmittel für die dortigen französischen Untertanen bringen und solche Franzosen aufnehmen, die etwa den Ort verlassen möchten. — Wie die „Agence Havas" aus Malaga erfährt, wurden nach Privatnachrichten aus Melilla, die amtlich nicht bestätigt sind, am 28. die spanischen Verluste auf 20 Offiziere tot oder verwundet und 200 Mann tot und 800 verwundet angegeben. Zwischen dem Rophir ung den Truppen des Sultans sind die Kämpfe wieder aufgenommen.

Bunte Chronik.

Keine neue Kaiserjacht. Das Gerücht von dem beabsichtigten Bau einer neuen Kaiserjacht als Ersatz für die „Hohenzollern", das immer wieder und mit gewisser Regelmäßigkeit aufzutauchen pflegt, entspricht, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, nicht den Tatsachen. Ebenso sind alle an diese Nachricht geknüpften Kombinationen hinfällig.

Die Reise der russischen Kaiserfamilie. Die russische Kaiserjacht „Standart" mit der russischen Kaiserfamilie an Bord traf heute vormittag 9 Uhr von Eckernförde kommend hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise durch den Kanal nach Brunsbüttel fort.

Lustmord. Aus dem südlichen Teile der Provinz Posen wird nunmehr der fünfte Lustmord gemeldet. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde die Frau Piasecka aus Piotrowo bei Lissa ermordet aufgefunden, und die näheren Umstände lassen wieder auf einen Lustmord schließen.

Sich selbst gerichtet. Der Mörder, der gestern in Schopfheim eine junge Italienerin ermordete, wurde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Es ist der 25jährige Gelegenheitsarbeiter Gäng. Ein Mann, der sich unter der Volksmenge befand, der sich die Leiche des Gäng ansah, fiel tot zu Boden.

Sturm. Ein gewaltiger Sturm hat gestern und während der Nacht verheerend auf der See getobt. Auf Vogelsand strandete der Hamburger Schoner „Hans". Bei Neuwerk ist ein holländischer Segler verloren gegangen. Der deutsche Schooner „Margaretha" wurde in sinkendem Zustand eingeschleppt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

3. August: Wolkig mit Sonnenschein, angenehm warm.
4. August: Teils heiter, teils bewölkt, warm, meist trocken.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

33] (Nachdruck verboten.)

„Das gnädige Fräulein lassen den Herrn bitten!" meldete die zurückkehrende Dienerin.

Ein paar Augenblicke später stand er in seiner modisch ungesuchten Besuchstoilette vor Etta in dem hübschen Balkonzimmer der Pension Huber.

Sie wies dem Gast mit freundlichem Lächeln einen Sessel an.

Ihn aber blendete ihre Schönheit zuerst wieder förmlich. Er starrte sie verzückt an. Und sie? Sie hielt ruhig, vornehm-kühl den Blick aus. Sie wußte, warum er kam.

Als er saß, begann sie.

„Sie sehen schlecht aus, Herr Rechtsanwalt! Wie gut übrigens unsere Flucht! Ich bin nicht gern krank und habe auch nicht gern mit Kranken zu thun. Mein bekannter Egoismus, wissen Sie . . ."

„Wenn ich schlecht aussehe", griff Bruno Stein ihre ersten Worte sofort auf, „so ist das nicht der Krankheit allein zuzuschieben. Mit der Influenza habe ich nichts mehr zu thun, aber . . ."

„Ach ja", unterbrach sie ihn, indem sie ihm lebhaft die Hand hinstreckte, die sie aber nur einen Augenblick in seiner fiebernden ließ. „Unseren schönen Dank, Herr Rechtsanwalt! Sie haben sich gewiß um uns mehr Mühe gemacht, als wir wissen und verstehen. Denn, arme Frauen, wie wir nun einmal sind, säßen wir wahrscheinlich noch in dem simplen Gasthause Ihrer simplen Stadt, wenn Sie sich nicht unserer erbarmt hätten! Ihre Fürsorge für uns ist rührend gewesen, Herr Dr. Stein . . . Und da das Erbteil nun in den Besitz der rechtmäßigen Erbin übergegangen ist, erlaube ich mir, als Arnold Negendangs einstige Braut, Sie um Ihre Liquidation zu bitten. Ich bin nicht gern allzulange Ihre Schuldnerin, Herr Rechtsanwalt."

Daß sie ihn unterbrochen, daß sie zuerst das Wort ergriffen, machte den weltsicheren Mann verwirrt. Er konnte es nicht fassen, daß dieses junge Mädchen den Mut fand, ihn so als Bagatelle zu behandeln. Es dämmerte ein Ahnen in ihm auf von dem voraussichtlichen Ende dieser verhängnisvollen Stunde. Er kam sich plötzlich wie ein Tollhäusler vor, der ein Marmorbild mit Küssen zu erwärmen trachtet.

Etta schien noch immer unschuldig, ahnungslos — also unberechenbar — zu sein. Er aber konnte seine Leidenschaft, das Weh, das ihn angesichts ihrer Mitleidlosigkeit packte, nicht länger meistern.

Er sprang so heftig vom Stuhl empor, daß dieser ein Stück weiter in die Stube flog. Ohne diese Formlosigkeit — die er bei anderen stark gerügt hätte — in dem Leidenschaftswahn seiner heißen, allzu lange zurückgedämmten Liebe auch nur zu beachten, trat er mit glühenden Augen vor Etta hin.

„Mein gnädiges Fräulein", begann er mit keuchendem Atem. „Wozu Versteck spielen vor einander? Sie wissen es, daß ich Sie liebe, mehr liebe, als ich es vor mir selbst verantworten kann. Sie werden die Grausamkeit nicht besitzen, mich zum zweiten Mal umsonst um Erhörung bitten zu lassen. Sie werden mein Weib sein, weil Sie mich wiederlieben, angebetetes Mädchen!"

Die Farbe war nun doch aus ihren Wangen gewichen, und indem sie sich langsam erhob, stützte sie ihre rechte Hand schwer auf den Tisch, zu dessen Seite sie gesessen.

„Ihr Antrag ehrt mich, Herr Rechtsanwalt", sagte sie kalt, ruhig und unbeugsam, „aber ich verstehe nicht die Gründe, die Sie so zu mir sprechen lassen. Ich glaube auch nicht an Ihre Liebe zu einem Mädchen, welches Sie, ohne es noch zu kennen, mit Schmähungen überhäuften. Ich kann einen Mann nicht achten, der also thut. Und ohne Achtung entsteht keine Neigung. Ich habe Sie nie geliebt. Ich werde Sie nie lieben!"

„Mein Gott! Sie können nicht vergeben? Nicht eine Unbesonnenheit vergessen?" fragte er, mit der heißen Hand nach der kalten, schweißbedeckten Stirn tastend.

„Nein!"

In ihren Augen sah er nun erst den Haß aufflammen.

Er taumelte wie ein Trunkener zurück.

„Etta!" schrie er auf. „Nehmen Sie dieses „Nein" zurück! Treiben Sie mich nicht in den Wahnsinn. Ich schwöre es Ihnen, ich bereue tief. Und zum anderen schwöre ich: ich vermag nicht mehr zu leben ohne Sie!"

Sie lachte leise auf.

„Soll dies eine Drohung sein?"

„Ja!" keuchte er hervor.

„Ein Mann, der einer Frau droht!" versetzte sie geringschätzig.

Er aber drohte weiter. Seine Aufregung stieg.

„Ich werde Sie zwingen, mich dennoch zu erhören, mich zu lieben!" sagte er heiser. Sie haben mit mir gespielt! Hüten Sie sich vor mir!"

„Mein Herr", sagte sie stolz. „Ich bitte, nicht diesen Ton. Ich halte der Erregung, in der Sie sich augenscheinlich befinden, viel zu gute. Aber Sie meinen doch nicht im Ernst, daß ich mich werde in die Arme eines Mannes zwingen lassen, vor dem ich eine Aversion habe?"

„Ja, eine Aversion", fuhr sie, sein tödliches Erschrecken völlig ignorierend, gelassen fort. „Denn Sie haben mich beleidigt, und ich hasse, wo ich beleidigt werde . . ."

„So haben Sie also wirklich ein falsches Spiel mit mir gespielt? So bin ich in die Netze einer Kokette gefallen, die zu meinem Verderben lachte? Etta, es ist nicht möglich, sprich nur ein Wort, ein gütiges Wort, und ich bin der Glücklichste unter der Sonne!"

Er wollte sich ihr zu Füßen werfen, sie hinderte es mit einem eisigen Blick.

„Endigen wir das Komödienspiel", sagte sie spöttisch. „Und meine Abrechnung erhalte ich heute noch, nicht wahr? Es ist nicht meine Absicht, irgendwie in Ihrer Schuld zu bleiben!"

Er lachte grimmig auf.

„Ah, das ist gut! Das sagten Sie mit dem Air einer Königin, Etta! Sie wollen nicht in meiner Schuld bleiben! Gut, sehr gut! Aber Sie sollen es dennoch! Dafür sorge ich schon!" (Fortsetzung folgt.)

kaufen sie sich den rechtmäßigen Besitz dieser über alles begehrten Dinge, die ein anderer in unbezähmbarer Begier einfach fortnimmt. Der Kleptomane, dessen krankhafter Trieb sich auf einen ganz bestimmten Gegenstand richtet, handelt ebenfalls aus Sammlerwut; einen Vermögensvorteil will er sich nicht verschaffen. So wurde in Paris vor kurzem ein junger Mann verhaftet, der sich eine kleine Tischglocke aneignete und bei dem sich noch 432 andere Glocken von allen verschiedenen Formen, große und kleine, vorfanden. Er gestand sein Verbrechen und führte nur an, daß er, wenn er eine Glocke sähe, das unwiderstehliche Verlangen empfinde, sie zu besitzen. Ein anderer Kleptomane, der lange Zeit hindurch die englischen Klubs unsicher machte, beschränkte sich auf Pfeifen. Er besuchte jeden Tag mehrere Klubs, deren Mitglied er war, und annektierte hier jede Pfeife, deren er habhaft werden konnte. Man fand bei ihm eine „Sammlung“ von mehr als 1000 Pfeifen vor, die alle unbenutzt, aber sorgfältig geordnet, zusammenlagen.

Humor.

Unmöglich. Unverheiratete Freundin: „Hat dein Mann dir oft Blumen oder Konfekt mitgebracht, Käthe, als du verlobt warst?“

Käthe: „Aber Liddy, das ist doch ganz unmöglich! Als ich verlobt war, hatte ich doch noch gar keinen Mann!“

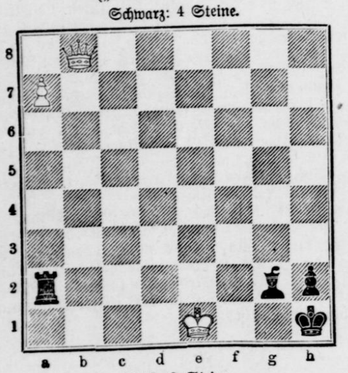
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 118.

Endspielstudie von A. Nielsen in Kopenhagen.
(„Nationaltidende.“)

Schwarz: 4 Steine.



Weiß: 3 Steine.

Weiß zieht an und gewinnt.

1. Db8—b1 Kh1—g1!

Nun Le2—d3 folgt die gleiche Fortsetzung wie im Text. Der Tn2 darf nicht ziehen wegen 2. Ke1(×f2+ usw.

2. a7—a8D!

Nimmt der Turm die neue Dame, so entscheidet 3. Ke1—e2+; nimmt sie der Läufer, so folgt 3. Db1×a2 La8—g2! falls h2—h1 D, so 4. Da2—f2‡) 4. Da2—f2+ Kg1—h1 5. Df2—e3 nebst 6. Ke1—f2 usw.; auf 2. . . . . h2—h1 D tadellos führt 3. Da8×a2 Dh1—h4+ 4. Ke1—e2+ Kg1—h2 5. Db1—b8+ zu baldigem Gewinn.

Partie Nr. 120.

Beiderseits ohne Ansicht des Bretts gespielt zu Stuttgart am 15. Januar 1909.

Damenbauer gegen Königsbauer.

Weiß: K. Schlechter, Wien.
Schwarz: J. Mieses, Leipzig.

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	**d7—d5**
2. e4×d5	Dd8×d5
3. d2—d4	Sg8—f6
4. Sb1—c3	Dd5—a5
5. Sg1—f3	Sb8—c6
6. Lc1—d2	

Es ist die Absicht des Nachziehenden, möglichst bald zu rochieren und dann mit großer Wucht e7—e5 folgen zu lassen. Dem begegnet Weiß am besten dadurch, daß er bei dieser Fortsetzung Lc1—e3 und Lf1—e2 nebst Sf3—d2 spielt. („Deutsches Wochenschach.“)

6.	Le8—g4
7. Sc3—b5?	Da5—b6
8. a2—a4	Lg4×f3
9. Dd1×f3	a7—a6!
10. a4—a5	a6×b5!

Diesen Zug hatte Weiß, als er Sb5 zog, wohl übersehen.

11. a5×b6	Ta8×a1+
12. Ld2—c1	Ta1×c1+
13. Ke1—d2	Tc1×c2+!
14. Kd2—d1	Tc2×b2
15. Df3—a3	Tb2—b1+
16. Kd1—c2	Tb1×f1!
17. Da3—a8+	Ke8—d7
18. Th1×f1	Sf6—d5
19. Da8×b7	Sd5×b6
20. Kc2—b1	e7—e6
21. Tf1—c1	Sb6—c4
22. Db7—a8	g7—g6
23. d4—d5	e6×d5
24. Tc1—d1	d5—d4

Das weiße Spiel ist hoffnungslos, nachdem Schwarz durch das Qualitätsopfer im 16. Zuge den Gegner jeder Angriffsmöglichkeit beraubt hat.

25. Td1×d4	Sc6×d4
26. Da8—d5+	Lf8—d6
27. Dd5×d4	Th8—e8
28. Dd4—d5	c7—c6
29. Dd5×f7+	Te8—e7
30. Df7—g8	Te7—e1+
31. Kb1—c2	Te1—e2+
32. Kc2—d3	Te2×f2
33. Dg8×h7+	Kd7—c8
34. Kd3—c3	Ld6—e5+
35. Kc3—d3	

Auf 35. Kc3—b4? folgt Le5—d4.

35.	Tf2—d2+
36. Kd3—e4	Td2—d4
37. Ke4—f3	b5—b4
38. Kf3—e2	

Um b4—b3 mit Dh7—h3+ zu beantworten.

38.	Td4—d2+
39. Ke2—f1	b4—b3
40. Dh7—g8+	

Auf 40. Dh7—h3+ folgt jetzt Td2—d7, und Weiß kann den Bauern wegen Sc4—d2+ nicht nehmen.

40.	Kc8—c7
41. Dg8—f7+	Td2—d7
42. Df7×c4	b3—b2
43. Dc4—b3	Td7—d5!
44. Db3—c2	Td5—c5

Weiß gibt die Partie auf.

Der letzte Zug von Schwarz war sehr elegant; aber auf a5 stand der Turm mindestens ebenso stark.



Der neueste Beruf. Aus Neuyork wird berichtet: Zu der schon ziemlich stattlichen Liste von Berufen, die dem Europäer seltsam erscheinen mögen und doch in Amerika in Blüte stehen, hat sich als jüngster der des „Büchervernichters“ gesellt. In Neuyork sind jetzt bereits zwei Firmen damit beschäftigt, Rechnungsbücher, Geschäftsbriefe, Rechnungen, Hauptbücher und andere Geschäftspapiere von großen Firmen zu vernichten. Massenhaft wurden in der letzten Zeit an die Neuyorker Geschäfte Zirkulare versandt, in denen diese Firmen sich erboten, die Vernichtung alter Geschäftspapiere unter Garantie, daß kein Späherauge Einblick in sie erhalten sollte, zu übernehmen. So neu das Geschäft ist, so soll es doch schon recht großen Nutzen abwerfen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 178 — Montag den 2. August 1909

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Erhalte mir Dein Wohlwollen und schicke uns, meiner Braut und mir, Deine Einwilligung zu unserem Bunde.

Für alle Deine Güte nochmals innigen Dank. Mit vielen Grüßen für Klein-Agnes

Dein

dankbar gehorsamer Neffe

Kurt.

Das Blatt entglitt Agnes' Händen. Bleich lehnte sie sich gegen den Schreibtisch. Das also war das Geheimnis! Darum der Groll des Vaters gegen den Vetter! Nur weil Kurt sich weigerte, die geliebte Braut aufzugeben und einen utopischen Wunsch des Oheims zu erfüllen, hatte er ihm bis zu seinem Lebensende gezürnt! Doch das war nur ungerecht gewesen. Verletzen und erniedrigen dagegen mußte es sein Kind, Gegenstand eines Tauschgeschäfts gewesen zu sein. Fühlte der Vater denn nicht, wie er die Tochter durch die Forderung herabwürdigte, der Vetter sollte, als Gegenleistung für die Bezahlung seiner Schulden, ihr einst vor dem Altar die Hand reichen? Ist es nicht frivol, ein Menschenherz gegen Geld auszuspielen? Gewiß, der Vater hatte es gut gemeint, gehofft, als Entgelt für die ihr entzogene Summe, sie zu versorgen. Aber es mußte ihm doch auch die Unmöglichkeit für die Tochter klar gewesen sein, einmal als Gast des Mannes in Schwarzhof weiter zu leben, der durch ein Versprechen gezwungen war, ihr seine Hand zum Ehebunde zu bieten, den sie selbst vielleicht ausschlug.

Freilich, gleich nach dem Tode der Mutter wurde der Vater so eigentümlich. Sicherlich war er nicht mehr ganz zurechnungsfähig, als er Kurt den Brief schrieb. Das entschuldigte wohl ihn, nahm jedoch nicht die Demütigung von ihr, auch nicht den Schmerz, nun das Elternhaus verlassen zu müssen. Unter dem Dach des Vetters war kein Platz mehr für sie. Das stand bei ihr fest. Der Vater mußte die Forderung auch mit größter Entschiedenheit gestellt, nicht als Bitte oder als Wunsch anheimgegeben haben. Das ging aus Kurts Antwort klar genug hervor. Deshalb war sein Versprechen, ihr als Ersatz für die Absage ein Heim zu bieten, ein erzwungenes, keine Bitte, Schwarzhof auch fernerhin als Heimat zu betrachten, vielleicht doch eine widerwillig ausgesprochene. Sein Takt und sein Zartgefühl ließen es nur bisher nicht merken. Doch sie war eine echte Barr und zu stolz, ein Almosen anzunehmen, das ihm gleichsam abgerungen wurde.

Warum war der Vetter nicht offen zu ihr gewesen, anstatt zu tun, als ob ihn lediglich verwandtschaftliche Zuneigung zu dem großmütigen Anerbieten veranlaßte? Ehe Kurt kam, hatte sie sich ja in den traurigen Gedanken schon hineingefunden, das Elternhaus verlassen, irgendwo sich einen Unterschlupf suchen zu müssen. Dann glaubte sie sich nach seinen freundlichen Worten geborgen, wähnte, die teure Heimat nicht mit der Fremde vertauschen zu brauchen und in Rosemaries anschmiegender Liebe Ersatz für den Verlust des Vaters zu finden. Nun war es doppelt schwer, dem allem zu entsagen; zu dem Trennungsschmerz gesellten sich Bitterkeit und das Gefühl der Scham und der Demütigung.

Agnes strich sich mit der Hand über die Stirn. Das Trugbild von Ruhe und Frieden war fortgewischt; der Traum von Heimat und Glück ausgeträumt. Die Wirklichkeit, das Erwachen war um so schmerzlicher, weil der Traum so schön war. Tränen kamen ihr in die Augen, aber gleich darauf kämpfte sie mutig gegen die Anwandlung von Schwäche an. Sie war eine Barr, eine echte Tochter des alten Geschlechts! Der trotzige Stolz der Vorfahren regte sich in ihr. Das Schicksal stieß sie in die Welt hinaus, sie mußte nun um ihre Existenz kämpfen — und sie wollte siegen.

Was sie nun beginnen, wie sie fortan ihr Leben gestalten würde, darüber war sie sich allerdings noch nicht klar, nur das eine stand fest, sie wollte keine erzwungene Wohltat, kein Almosen annehmen; sie mußte, ohne rückwärts zu schauen, einen kurzen Entschluß fassen.

Sie sperrte den Schreibtisch des Vaters zu und ging in ihr Zimmer, um dem Vetter anzuzeigen, daß sie Schwarzhof in wenigen Tagen für immer verlassen wollte. — —

Zweimal hatte sie bereits den Brief angefangen und zweimal wieder vernichtet. Wie schwer war es doch, Kurt gegenüber den rechten Ton zu finden! Er sollte zwar die Unwiderruflichkeit ihres Willens deutlich erkennen, aber verletzen durfte sie ihn nicht. Er war ja unschuldig und konnte damals als Ehrenmann nicht anders handeln. Verwandtschaftlich und herzlich bot er ihr nach dem Tode des Vaters ein Heim in seinem Hause an. Kein Wort, keine Miene verriet, daß er doch unter einem Zwang handelte. Wie zartfühlend zeigte er sich von Anfang an in den Tagen seines Aufenthalts in Schwarzhof! Um sie zum Bleiben zu überreden und so das dem Oheim verpfändete Wort einzulösen, tat er, als wäre sie ihm hier unentbehrlich. Doch was sie zu leisten imstande war, konnte jeder tüchtige Inspektor ebensogut machen. Der alte Brand

war durchaus zuverlässig und grundehrlich. Daß sie sich das alles nicht längst gesagt hatte!

Sie schreckte plötzlich auf. Es klopfte leise an die Tür und Rosemarie schlüpfte ins Zimmer.

Das Kind! Agnes erbleichte.

„Darf ich mal 'reinkommen, Tantchen?“ fragte das kleine Mädchen schüchtern, als es Agnes' ernste, verstörte Miene sah.

„Gewiß, mein Liebling.“

Rosemarie kam näher und schaute Agnes mit den großen Kinderaugen forschend an.

„Hast du Kopfweh, liebe Tante?“

„Nein, mein Herzchen. — Ich bin nur traurig.“

„Traurig? — Hat dir denn einer was getan?“

Agnes schüttelte mit dem Kopf. Die Sprache versagte ihr. — Das Kind, das Kind! Wie würde sie die Trennung von ihm ertragen?!

Rosemarie legte die Aermchen zärtlich um ihren Hals. „Ich hab' dich lieb, Tantchen, o, so lieb!“ flüsterte sie. — „Und Papa hat dich doch auch so lieb!“

Agnes zog das Kind an ihre Brust. Das Herz klopfte ihr plötzlich, als wollte es das Mieder sprengen. Wieder kamen ihr Tränen in die Augen. Sie schluchzte laut auf und preßte die Kleine an sich, als wollte sie ihren Liebling nie mehr von sich lassen.

Rosemarie schaute erst erstaunt auf. Sie verstand der Tante Benehmen nicht, aber sie fühlte instinktiv, daß sie nicht fragen dürfte. Sie legte das Köpfchen auf Agnes' Schulter und strich ihr liebkosend über das Haar.

Lange saßen beide eng umschlungen, bis Agnes' Tränen versiegten und sie das Kind mit einem langen Kuß freigab. Der stolze Trotz war gewichen. Um des Kindes willen, an dem sie mit jeder Faser ihres Herzens hing, mußte sie noch bleiben. Sie hatte es Kurt in die Hand versprochen, über das Wohl Rosemaries zu wachen, bis er zurückkäme. — Dann mochte die Entscheidung fallen. Bis dahin wollte sie schweigen. Nur zurückhaltender mußte sie von nun ab in den Briefen an den Vetter sein.

Rosemarie stand unschlüssig im Zimmer.

„Wo hast du denn Mademoiselle Benoit gelassen?“ fragte Agnes.

„O, die sitzt in ihrem Zimmer und schreibt wieder einen langen Brief. Den bringt sie nachher selbst weg.“

„Franz besorgt doch immer die Briefe.“

„Ja, aber jetzt steckt Mademoiselle ihre Briefe immer selbst in den Briefkasten am Dorfkrug.“

„So! — Nun, dann wollen wir sie nicht stören. — Willst du mit mir in den Garten gehen?“

„O, Tante! Ich geh' ja so gern mit dir!“ Jubelnd hing sich Rosemarie an Agnes' Kleid und zog sie aus der Tür.

11. Kapitel.

Die schlesischen Herren von Gernow hatten in einem kurzen Antwortschreiben durch ihren Rechtsbeistand dem Justizrat Hörn ihre Bereitwilligkeit zur Abhaltung eines Familientages kundgeben lassen. Man hatte sich auf den fünfzehnten Mai geeinigt und als Versammlungslokal das Hotel „Zum schwarzen Roß“ in Tempelbach gewählt. Um zwölf Uhr sollte man zusammenkommen. Bereits gegen zehn Uhr war Herr Egbert mit seinem Sohn Ernst bei Hörn eingetroffen, der noch verschiedenes mit ihnen zu besprechen hatte. Andere Klienten wurden heut nicht mehr bei ihm vorgelassen, sondern von einem Referendar abgefertigt, der im Bureau des alten Herrn arbeitete. „Haben Sie nur guten Mut und lassen Sie sich nicht verblüffen,“ meinte der Justizrat, nachdem alle wichtigen Punkte noch einmal erörtert waren, zu Vater und Sohn, „ich werde wahrscheinlich den Herren die Sitzung etwas ungemütlich machen, dann werden sie sich schon strecken. Die Bereitwilligkeit, hier zusammenzukommen, verrät doch schon, daß sie ihrer Sache nicht ganz sicher sind.“

Zehn Minuten vor der festgesetzten Zeit standen sie vor den, für den Familientag im Gasthof reservierten Zimmern. Lebhafte und erregte Gespräche schallten ihnen entgegen, die aber sofort verstummten, als sie zur Tür hereintraten.

Die erste Begrüßung war sehr steif und reserviert. Herr Viktor von Gernow, ein stattlicher Fünfziger, ehemaliger Offizier, jetzt reichverheirateter Großgrundbesitzer, der älteste der Vettern aus Schlesien, war der einzige, den der Grieliker Majoratsherr von früher kannte. Er übernahm daher die Vorstellung. Zunächst trat sein Bruder, Geheimrat Boguslaw, vor und verneigte sich korrekt und tadellos. Sein glattrasiertes, steinernes Gesicht, mit den stechenden grauen Augen, war unsympathisch. Er galt für einen der bösartigsten und rücksichtslosesten Streber, der vor den Vorgesetzten kroch und die Untergebenen dafür quälte. — Dann folgten die Brüder Klaus, Klemens und Detlow. Sie hatten meist bessere Tage gesehen. Ihr Vater heiratete jung ein reiches Fräulein von Gurlt, deren Mutter aus Holland stammte und ihrem Manne Millionen mit in die Ehe brachte. Mit dem Gelde der Schwiegermutter erwarb Herr Mortimer von Gernow einige schöne Güter in fruchtbarster Gegend Schlesiens; aber er war ein unverbesserlicher Spieler und Schürzenjäger. Das Geld zerrann ihm zwischen den Fingern. Da der Besitz nicht Majorat war, verkaufte er wieder ein Gut nach dem andern. Als alles verpraßt war, schoß er sich tot. Sein ältester Sohn Klaus besaß ein kleines, erheiratetes Gut in Oberschlesien, das kaum seine zahlreiche Familie ernährte. Das dicke, gedunsene Gesicht verriet den Freund schwerer Getränke. Plump und bäuerisch wie sein Aussehen, war auch die Verbeugung, die er den märkischen Vettern machte. Der zweite lebte vergrämt und verbittert als Witwer mit einem halbgelähmten Sohn in einer kleinen Stadt im Bergwerksrevier, wo er, der frühzeitig verabschiedete Hauptmann, eine Stellung im Privatdienst bekleidete. Er war der beste aller schlesischen Gernows, ein anständiger Charakter, nur durch Sorgen und Kummer querköpfig und schroff geworden. Mit seinen Brüdern und Vettern stand er sich nicht gut. Es hatte ihnen, unter Vorspiegelung von allerhand unzutreffenden Angaben, Mühe gekostet, seine Zustimmung zu jenem Schriftstück an Egbert zu erhalten. Mürrisch und unfreundlich, wie seine Art, fiel auch anscheinend die Begrüßung aus, trotzdem er, der einzige unter den Namensvettern, Egbert und Ernst wenigstens die Hand reichte. Detlow, der jüngste, galt ehemals für einen der schönsten Männer der Provinz. Laster und Leidenschaften gruben aber frühzeitig ihre Runen in sein Gesicht. Jetzt war er, obgleich erst vierzigjährig, nur noch eine körperliche Ruine. Weiter als bis zum Fähnrich hatte er es nicht gebracht. Wegen Schulden und einer schmutzigen Geschichte verschwand er einst nach Amerika. Es hieß, er hätte dort das Leben eines Desperados im fernen Westen geführt. Vor Jahren tauchte er plötzlich in der Heimat wieder auf, zur Entrüstung der wohlhabenden Vettern und zum Aerger seiner Brüder. Wovon er eigentlich lebte, wußte man nicht recht. Man munkelte nur allerlei von nicht ganz reinlichen Quellen, aus denen ihm Unterstützungen zuflossen. Herr Viktor und Herr Boguslaw wären sicherlich mit ihm nicht in nähere Verbindung getreten, allein Haß und Neid gegen die märkischen Vettern erforderten ein gemeinsames Vorgehen aller Mitglieder der schlesischen Linie gegen sie. Als Detlow sich nach seiner Rückkehr aus Amerika mit der Bitte um Unterstützung an sie wandte, ließen sie sich durch ihren Rechtsanwalt derartige Belästigungen verbitten. Neuerdings besänftigten dann einige blaue Scheine seinen Groll und machten ihn ihren Wünschen gefügig.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßiges und ausreichendes Insertionsorgan ist die Zeitung seines Interessengebietes. Inserieren in der bestverbreiteten Zeitung „Werden“ eines jeden Geschäftes

Denkspruch.

Quell der Weisheit! Preis sei dir
Jetzt und ewiglich dafür,
Daß wir unter andern Gaben
Auch die Druckereien haben.

Joh. Jak. Moser.
(1701—1785.)

Paulas Rad.

Humoreske von Anna Andersen.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

So lag denn Franz Heinrich in seinem Privatkontor auf der Lauer und hatte täglich Gelegenheit, sich über Paulas Rad zu ärgern. Er wurde ganz mager und nervös dabei, und der gute alte Doktor verordnete ihm kalte Abreibungen und Morgenspaziergänge.

So war er denn an einem Sonntagmorgen zeitig vom Hause weggegangen. Es war ein köstlicher, frischer Spätherbsttag. Die Sonne zwang eben die Nebel nieder und warf ihren Glanz und Schimmer über den bunten Herbstwald. Franz Heinrich hatte seine Freude daran und beschloß, bis zum nächsten Dorfe zu wandern und dort seinen Morgenkaffee zu trinken. Im Wirtshause war es sauber und freundlich, man kannte ihn und brachte ihm ein gutes Frühstück. Es wurde ihm ganz zufrieden ums Herz, und er unterhielt sich sinnig damit, das kleine Kind und den großen Hund der Wirtsleute abwechselnd mit Zucker zu füttern.

Da hörte er draußen eine Frauenstimme hastig sprechen und dann den gemütlichen Bierbaß des Wirtes:

„Ne, so'n Malheur! Wo geit det to? Dat laten Se man sin, Frölen, den Kram kregen Se doch nich wedder in Gang.“

Nun sprach wieder die helle Stimme, das mußte Paula sein! Franz Heinrich sprang auf und lief hinaus auf die Diele. Richtig, da kniete sie neben ihrem Fahrrad, das lahm an der Wand lehnte, und betrachtete eifrig einen Schaden am Vorderrade.

Sie wurde rot und verlegen, als sie Franz Heinrich auf einmal vor sich stehen sah, fand aber bald ihre Fassung wieder und begrüßte ihn.

„Weißt du, Franz Heinrich,“ sagte sie dann, „ich hatte mir heute morgen vorgenommen, nur ein Stündchen auszufahren, und gerade als ich am Waldrand zehn Minuten von hier umbiegen will, liegt da eine Glasscherbe unter den dürren Blättern und schneidet mir die ganze Pneumatik entzwei — zu dumm! Ich habe das Rad dann hergeführt, aber es ist nichts dabei zu machen.“ Sie sah ihm ganz zutunlich in die Augen. „Wie nett, daß du gerade hier bist, Franz Heinrich, du hilfst mir gewiß, daß ich bald nach Hause komme — und das dumme Rad auch! Mama wird schön schelten.“

Franz Heinrich übersah sofort die großen Vorteile, die diese Situation ihm brachte. Er war klug genug, vorerst alle Moralpredigten und Nutzanwendungen beiseite zu lassen.

„Ja, wir beide wollen schon zusammen heimkommen,“ sagte er freundlich. „Aber nun quäle dich nicht weiter mit dem alten Rade ab und trinke lieber mal erst mit mir Kaffee, die Wirtin bringt uns gewiß noch einmal eine Portion recht heißen, — du bist wohl noch ganz nüchtern, Kind?“

Sie ging folgsam mit ihm in die Wirtsstube und schenkte den Kaffee ein und war ganz die alte, fröhliche, kleine Paula, die er sich zur Hausfrau ersehnte.

Aber Franz Heinrich war heute gewaltig schlau. Er begriff, daß er jetzt handeln mußte, jetzt oder nie! Wenn das Rad erst repariert war, fing das alte Elend von neuem an. Er freute sich im stillen auf den Heimweg an Paulas Seite und fühlte sich ganz stark und mutig.

Gegen das Fahrrad benahm er sich übrigens höchst anständig und gab dem Wirt ein gutes Trinkgeld, damit er es morgen auf seinem Landwagen zur Stadt befördere.

Dann gingen sie zu zweien zurück, recht langsam, durch den Wald auf einem Fußpfad, den die frischgefallenen roten Buchenblätter fast versteckten. Die Sonnenstrahlen durchleuchteten all das welke Laub, und bei jedem Luftzug kam es wie ein Goldregen von den Bäumen herab. Es war ein lustiger Herbsttag heute, so recht ein Tag für junge Leute, die den Winter nicht scheuen und an das Glück und den Frühling glauben!

Sie gingen Arm in Arm und ein Wort gab das andere. Er fragte sie, ob es nicht schön sei, so miteinander zu wandern. Und Paula hatte gar nichts dagegen, im Gegenteil! Es ging sich wunderschön so zu zweien, und diesen hübschen Waldweg konnte sie gar nicht per Rad machen!

Da erzählte Franz Heinrich ihr, daß er versucht habe, ihr zuliebe seine Abneigung gegen das Radfahren zu überwinden, — und wie schlecht es ihm dabei ergangen sei. Und Paula lachte gar nicht, sie sah ihn ganz gerührt an: „Aber Franz Heinrich, warum hast du mir das nicht längst gesagt? Wenn ich das geahnt hätte, wäre ich gerne mit dir spazieren gegangen, es liegt mir wirklich gar nicht so viel am Radeln!“

Sie gingen jetzt durch eine Schonung, auf ganz schmalem Wege zwischen jungen Buchenstämmchen her, von denen ein jedes aussah, wie das Bäumlein im Märchen, das andere Blätter gewollt und über Nacht goldene bekommen hat.

Sie mußten ihre Köpfe tief vor den Zweigen bücken, und da geschah es, daß sie sich auf einmal küßten.....

Im nächsten Frühling war Hochzeit. Das Fahrrad stand wohlverpackt auf dem Boden des großen Wenfinschen Hauses, denn Frau Paula hatte sich in den Kopf gesetzt, das Radfahren aufzugeben. Vielleicht wäre ihr das doch auf die Dauer schwer geworden, aber ihre guten Vorsätze wurden nach Jahresfrist kräftig unterstützt durch das Erscheinen eines gesunden Buben, der sie Tag und Nacht entzückte und plagte.

Sie standen neulich miteinander an ihres Sohnes Bettchen, es war am Abend seines ersten Geburtstages. Frau Paula deckte den Kleinen recht warm zu, aber immer wieder kamen die festen, rosigen Beinchen zum Vorschein und traten die Decken und Kissen zurück.

„Schrecklich, wie der Junge strampelt!“ klagte Frau Paula. „Er erkältet sich sicher dabei.“

Franz Heinrich hatte derweil eine große Entdeckung gemacht. Der Vaterstolz leuchtete ihm aus den Augen.

„Weißt du, Paula,“ sagte er nachdenklich, „der Junge hat das Zeug zu einem ausgezeichneten Radfahrer! Paß mal auf, der wird's, den lachen die Mädels nicht aus! Und mit dem laß ich dich später ruhig ausfahren, soviel du willst!“

Sammelwut und Kleptomanie.

In London wurde kürzlich ein Mann verurteilt, der das 109. Paar Stiefel gestohlen hatte, die er alle bei sich aufgestapelt hatte, und der für seine Tat keinen anderen Grund angeben konnte, als daß er leidenschaftlich Stiefel „sammle“. Durch diesen Fall wird die enge Verwandtschaft offenbar, in der Sammelwut und Kleptomanie miteinander stehen. Viele fanatische Sammler sind nur noch einen kleinen Schritt vom Kleptomanen entfernt. Sie handeln für eine Kleinigkeit einen Gegenstand von jemandem ein, der von dem eigentlichen Wert der Sache für sie nichts ahnt, und mit dieser geringen Geldsumme er-

sogar mit Gewalt geöffnet worden sind. Bei dem Bergmann Thiemann haben die Diebe gleichfalls eine Fensterscheibe herausgeschnitten, müssen aber wohl verscheucht worden sein, denn im Hause ist den Bewohnern nichts aufgefallen, daß ungebetene Gäste ihnen Besuch abgestattet hätten. Auch bei Wagner, Hoerderstraße, haben die Diebe eindringen wollen, sind aber durch die Wachsamkeit des Herrn Wagner daran verhindert worden. Wagner hatte das Geräusch gehört und ist aufgestanden, worauf die Diebe sich schleunigst entfernt haben. In der Nacht zum Samstag hatten Spitzbuben auch dem Fabrikarbeiter Dickmann an der Schützenstraße einen Besuch zugedacht, wurden hier aber gleichfalls verscheucht.

** **(Einen guten Fang)** machte unsere Polizei in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag. Ein Herr hatte beobachtet, wie sich Diebe an der jüdischen Schule zu schaffen machten und das Gebäude von den Dachrinnen entkleideten. Er benachrichtigte sofort die Nachtwache und gelang es auch letzterer nach einigen Stunden den Dieb in der Person des Arbeiters Gustav Bürger zu fassen, als er gerade wieder mit mehreren Dachrinnen seinen Aufbewahrungsort aufsuchen wollte. Hier fand sich ein ganzes Lager Dachrinnen welche die Diebe, denn es ist wohl anzunehmen, daß es sich um mehrere handelt, von den Häusern Brauer Faber Moltkestraße, Cohen'sche Besitzung Hüsingstraße, der jüdischen Schule, Schreinermeister Adrian, Haselackstraße und der Villa Hagemann entwendet hatten. Eine am andern Tage bei Bürger vorgenommene Haussuchung förderte noch einige andere Rinnen zu Tage. Bürger ist ein rückfälliger Dieb und dürfte die zu erwartende Strafe nicht zu niedrig bemessen werden. — Da nicht ausgeschlossen ist, daß auch an anderen Stellen noch Dachrinnen gestohlen worden sind, so werden die Bestohlenen gebeten, sich bei der Polizei zu melden.

** **(Neuer Lehrer.)** An der evangelischen Volksschule am Markt ist mit dem heutigen Tage ein neuer Lehrer eingetreten, nämlich Herr Hopff, bisher in Ampar, Kreis Soest, tätig. Die Einführung des genannten Herrn erfolgte am Samstag durch den Ortsschulinspektor Herrn Pastor Graeve.

** **(Die Opernschule)** des Konservatoriums zu Hagen veranstaltet heute (Montag) abend im Schauspielhaus ihre erste dramatische Aufführung. U. a. wird auch Herr **Fritz Schäfer** von hier, der bekantlich seit diesem Frühjahr die Schule besucht, um sich der Sängerlaufbahn zu widmen, zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter betreten. Unser Landsmann singt die Partie des Grafen Liebenau aus der Lortzing'schen Oper „Der Waffenschmied von Worms."

** **(Schwerter Sport-Club.)** Vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuschauermenge wurden die gestrigen 2 Fußball-Wettspiele des S. S. C. gegen den Dortmunder Verein für Bewegungsspiele ausgetragen. Das Spiel der 2. Mannschaft begann gegen ¼4 Uhr. Mit Ausnahme einiger Spieler ließ das Ganze noch viel zu wünschen übrig. Mehr Mut, kurze Entschlossenheit und vor allem Ausdauer fehlen. Das Resultat war, daß Dortmund mit 2 : 1 Toren gewann. Gegen 5 Uhr pfiff dann der Schiedsrichter zum 2. Spiel, also das der 1. Mannschaft an. Hier einen einzelnen Schwerter Spieler hervorheben, hieße die anderen beleidigen, denn gestern waren alle gut. Der Torwärter hatte seinen guten Tag, die Hinterspieler standen wie Bäume so fest und schafften mit ihren weiten Stößen immer wieder Luft. Als der Schiedsrichter Schluß machte, hatte der Dortmunder Torwärter den Ball 4 Mal passieren lassen, dagegen der Schwerter nur einmal, also ein sehr schöner Erfolg.

** **(Ausflug des Kindergottesdienstes.)** Am Samstag machten die Teilnehmer des Kindergottesdienstes der größeren evangelischen Gemeinde, über fünfhundert Knaben und Mädchen, unter Leitung des Herrn Pastors Graeve und Teilnahme der Helferinnen ihren Sommerausflug. Als Ziel war der Freischütz genommen. woselbst die Kinder mit Kaffee u. Kuchen bewirtet wurden. Bei frohem Spiel auf der Wiese und im Walde flogen die Stunden schnell dahin. Gegen 7 Uhr kehrte die fröhliche Schar heim.

** **(Segler der Lüfte.)** Ein größerer Ballon ist heute vormittag in der Nähe des Gutes Steinhausen glücklich gelandet.

** **(Schwere Unfälle)** erlitten die Herren Bäckermeister Spoor und Kaufmann Schniewind. Letzterer fuhr am gestrigen Nachmittag Herrn Spoor mit Backwaren nach der Hohensyburg. Ein auf der Chaussee liegender Steinhaufen brachte das Gefährt zum Umfallen. Schn. flog in weitem Bogen von seinem Sitz auf die Straße und Spoor geriet unter den Wagen; hierbei haben sich beide erhebliche Verletzungen zugezogen. Spoor ist ein Teil des Ohres abgequetscht und der Kopf verletzt, sodaß er im Krankenhause verbunden werden mußte.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche wurden im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung gebracht: Unterleibstyphus 18, Scharlach 130 (2 Hörde, 3 Schüren, 1 Aplerbeck, 1 Hengsen), Diphtherie 78, (1 Berghofen, 3 Schüren), Genickstarre 4, Granulose 6 (1 Schwerte). An Todesfällen wurden gemeldet: Krämpfe 43, Magen- und Darmentzündung 58, Krebs 12, Lungenentzündung 73 (1 Schwerte, 1 Schüren, 2 Hoerde); an anderen Krankheiten starben im gleichen Zeitraum 344 Personen.

** **(Schöffengericht.)** Vorsitzender: Amtsrichter Dr. Heppe, Schöffen: Schneidermeister Wilh. Ortmann und Schreinermeister Rich. Kogelheide. — Der 18jährige Arthur Hermann war vor 1¼ Jahren bei dem Landwirt Hohenschwert in Lichtendorf als Knecht und ging Anfang Juni um Arbeit auf der Zeche anzunehmen. Das erforderliche Arbeitsbuch konnte ihm nicht ausgestellt werden, weil er von seinem in Leipzig wohnhaften Vater die Einwilligung nicht beigebracht hatte. H. trieb sich nun einen Monat lang herum und lebte vom Bettel, kampierte im Freien und in verschiedenen Scheunen, und verübte schließlich mehrere Diebstähle. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig und kam in Anbetracht seines jugendlichen Alters mit 3 Wochen Gefängnis und 3 Tagen Haft davon. 1 Woche der Untersuchungshaft wurde angerechnet. — Der Fabrikarbeiter Heinrich Brand skandalierte am 13. Juni vor der Wohnung seiner Mutter und schlug 3 Fensterscheiben ein. Gegen das polizeiliche Strafmandat von 10 *M* hatte B. Einspruch erhoben, das Gericht hielt aber die Strafe als angemessen. — Ein vielversprechender Mensch ist der erst 22 Jahre alte Bergmann Karl Aldehoff von Sommerberg der schon 6 mal wegen Roheitsdelikte vorbestraft ist und sich wegen Bedrohung, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung verantworten mußte. Am 25. Mai belästigte er am „Freischütz" das Buffettfräulein und bedrohte sie mit Tötung. Trotzdem er vondem Wirthinausbefördert wurde, kam er immer wieder herein. Schließlich schlug er mit einem Stuhl einen Tisch in der Laube entzwei. Das Gericht ahndete diese Roheiten mit 3 Monaten Gefängnis. — Der Fabrikarbeiter Friedr. Johannszon, ein Schwede, kann den Schlosser Ernst Liesenhoff nicht leiden. Am 12 Juni kam J. mit dem Fabrikarbeiter Gruß die Schützenstraße herunter, wo ihnen L. mit 2 Kollegen begegnete. J. lief dem L. nach und versetzte ihm hinterrücks einen Faustschlag ins Gesicht. G. mischte sich auch noch hinein und versetzte dem einen Begleiter noch einen Stoß vor die Brust. Nur ihrer bisherigen Unbescholtenheit haben sie es zu danken, daß sie mit gelinder Strafe davonkommen. J. wurde zu 25 und G. zu 15 *M* Geldstrafe verurteilt.

** **Westhofen,** 2. Aug. (Sängerpreise.) Der Männergesangverein „Eintracht" errang auf dem gestrigen Gesangwettstreit in Schalksmühle in der dritten Klasse den 2. Preis und den 4. Ehrenpreis. Den siegreichen Sängern und ihrem Dirigenten Musikdirektor Haselhoff-Schwerte unsere besten Glückwünsche!

** **Berchum,** 2. Aug. (Steuerliches.) In hiesiger Gemeinde stellte sich im vergangenen Rechnungsjahre der Finanzbedarf auf 6530,89 *M*. Die Zuschläge betrugen auf die Einkommen-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe- u. Betriebssteuer je 210 %. Es ergab die Lustbarkeitssteuer 59,50 *M* und die Hundesteuer 195 *M*. An Staatssteuer waren in Ansatz gebracht, Einkommensteuer 1595 *M*, Grundsteuer 980,75 *M* und Gebäudesteuer 419,90 *M*. Die Gewerbesteuer ergab in der 4. Klasse 68 *M*, die Betriebssteuer 55 *M*. Es waren veranlagt zur Einkommensteuer mit mehr als 900 *M* bis einschließl. 3000 *M* 109 und von mehr als 3000 *M* 1 Steuerpflichtiger; zur Ergänzungssteuer 31 Personen mit 306,80 *M*.

** **Lichtendorf,** 2. Aug. (Diebstahl.) In der Nacht zum Sonntag ist beim Händler Wixforth hierselbst eingebrochen. Nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe sind die Spitzbuben in den Laden eingedrungen und haben unter den dortigen Vorräten gründlich aufgeräumt. Leider fehlt von den Dieben noch jede Spur.

* **Hoerde,** 2. Aug. (Die Einbruchsdiebstähle) mehren sich in letzter Zeit derartig, daß man wohl mit Angst und Schrecken an die hereinbrechende Dunkelheit des Abends denken muß. In der Nacht von Samstag auf Sonntag sind wieder eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt worden, so in den Geschäften des Herrn Ortlepp in der Wilhelmstraße, Steiger in Bickefeld, besonders aber in dem Friseurgeschäft des Herrn Georg Kalter in der Chausseestraße. Außer dem Rasierzeug, Messern, Zigarren und anderen Artikeln, hat man auch die Kasse, sowie einen wertvollen Pellerinenmantel des Gehülfen mitgehen heißen. Allem Anscheine nach handelt es sich bei all den Diebstählen um ein und dieselbe Diebesbande, der unsere Polizei hoffentlich bald auf die Spur kommen wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Der deutsche Kronprinz an Bleriot.

Paris, 2. Aug. Der Aviatiker Bleriot hat vom deutschen Kronprinzen folgendes Telegramm erhalten: „Ich beglückwünsche Sie von ganzem Herzen zu Ihrem Flug über den Kanal." Bleriot erwiderte: „Ich bin tief gerührt über die Glückwünsche Ew. Kaiserl. Hoheit und spreche für die Teilnahme meinen Dank aus."

Die Fahrt des „Z. 2" zur Ila.

Frankfurt, 2. Aug. Wie wir am Samstag per Extrablatt bereits gemeldet, ist Zeppelin am Sonnabend früh 3 Uhr 40 Minuten in Friedrichshafen aufgestiegen und um 3½ Uhr nachmittags glatt in Frankfurt gelandet. Heute vorm. um 10 Uhr 5 Minuten ist „Z. 2" von Frankfurt nach Köln unter großem Jubel einer endlosen Menge abgefahren. Die näheren Einzelheiten bringen wir wegen Platzmangel in der nächsten Nummer.

Feuersbrunst in Japan.

Osaka, 1. Aug. Eine Feuersbrunst droht die ganze Stadt zu zerstören. Ueber tausend Gebäude sind schon vernichtet, darunter ein prachtvoller Buddhatempel, viele Menschen sind umgekommen.

Ueberschwemmungskatastrophe in der Mandschurei.

Tokio, 1. Aug. Nachrichten von furchtbaren Ueberschwemmungen sind aus der Mandschurei hierhergelangt. Ueber tausend Menschen sind ertrunken. In Kirin, das 225 Meilen von Mukden entfernt ist, stehen 7000 Häuser unter Wasser. Das Wasser steigt noch.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11¾ Uhr nach langem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsern lieben Sohn

Ernst Heetmann

Im Alter von 19 Jahren und 9 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. 4058

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hennen, Iserlohn, Saarburg. 31. Juli 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag ½4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Einmachtöpfe u. Einmachgläser.

1019

Durch Masseneinkauf mit verwandten Geschäften bin ich in diesem Jahre in der angenehmen Lage, Einmachgläser und -Töpfe so billig zu verkaufen, dass es im eigensten Interesse einer verehrt. Kundschaft liegt, von dieser billigen Offerte Gebrauch zu machen. Beachten Sie bitte die Preise im Schaufenster.

Fritz Neuwerth.

Verkauf zu Bürenbruch.

Samstag den 7. August d. Js., vormittags 10 Uhr werde ich beim Wirt Jäger:

4 Morgen Gras, 2½ Morgen Roggen, 1 Morgen Weizen, 3 Morgen Hafer, 2 Morgen Kartoffeln (fremde Aussaat), ½ Morgen Runkeln, ½ Morgen Steckrüben, Gartenfrüchte;

ferner:

1 Pferd, 1 Kuh, Wagen, Karre, Jauchekarre, Gig, Pflüge, Eggen, Kutsch- und Pferde-Geschirre, landwirtschaftliche Geräte, 40 Hühner usw., 1 neuen Kochherd, Waschmaschine, sonstige Haus- und Küchen-Geräte, Fleisch- und Wurstmaschine, Musik-Automat usw.

gegen Bar und Kredit verkaufen. 4060

Besichtigung 2 Stunden vor dem Verkaufe.

Kalthof. **W. Brinckmann.**

Soeben erschienen:

Jubiläumsausgabe

Die Frau als Hausärztin

von **Fischer-Dückelmann.**

Vorrätig in der

Buchhandlung 4066

Carl Braus

Schwerte, Grosse Marktstrasse 3—5.



Verlangen Sie unsern ausführlichen **Katalog** über 2836

Photo-Artikel.

Sinn & Co.,

G. m. b. H., **Hagen.**

Krankenweine

Kognaks

Aerztlich empfohlen

Zu haben bei 333

Wilhelm Heppe

Nachfl.

Eine

Wohnung (Parterre)

4 Zimmer zum 1. Okt. zu verm. Näheres bei **M. Neublnm,** 4035 Hüsingstraße 28.

Arend'scher Stenographen-Schwerte

Gegründet 1884.

Dienstag den 3. August 1909, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal „Zum Sängerheim" Aug. Michel.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bittet

4061 **Der Vorstand.**

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.

4068 Dortmunderweg 8.

Westhofen!

Leistungsfähige Firma sucht per sofort oder später

Ladenlokal

mit dahinter liegendem Zimmer und Keller, für sauberes Geschäft auf längere Jahre in der Nähe von **Bahnhof Westhofen** zu mieten.

Offerten unter **St. 4063** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wegen Abreise billig abzugeben: 4069

Ein **emaillierter Herd** mit **Nickelbeschlägen, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Küchenschrank,** fast neu usw.

Industriestraße 33.

Kleppingstasse 11

Zwei 4043

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern zu vermieten. Näheres Hüsingstr. 20.

Braves evang.

Dienstmädchen

gegen hoh. Lohn gesucht. Familienanschluß. 3945

Progymnasium.

Die bekannte Person, welche in einem hiesig. Geschäft geäussert hat, eine Uhr gef. zu haben, wird aufgefordert diese abzugeben, widrigenf. Anzeige erstattet wird. 4064

Empfehle mich zur Lieferung von

Stückkohle, Nußkohle I u. II und Ia. Feueranzündern.

Bernh. Knierim, Sedanstraße 20.

1884 = 1909

Arends'scher Stenographen-Verein, Schwerte

25jährige Jubelfeier

verbunden mit dem

rheinisch-westfälischen Verbandstag Arendsscher Stenographen

am 7. und 8. August 1908

Festprogramm

Samstag den 7. August

abends 6 Uhr:

Delegierten-Versammlung

im Vereinslokal zum „Sängerheim"

abends 8½ Uhr:

Jubiläumsfeier

"Im Reiche des Wassers"

Sonntag den 8. August

vormittags 9 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal zum „Sängerheim"

Verbandswettschreiben

11½ bis 12½ Uhr:

Promenaden-Konzert auf dem Marktplatz

vor Hotel Duisberg

1 Uhr:

Gemeinsam. Mittagsmahl

im Hotel Ostermann (Inh. W. Brückner)

nachmittags 3½ Uhr:

Militär-Konzert

am "Freischütz"

abends 8½ Uhr

Festball

"Im Reiche des Wassers"

Die Musik für beide Tage wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des 138. Inf.-Reg. aus Dieuze unter persönl. Leitung des

Kgl. Obermusikmeisters Herrn A. Rauchenecker

Eintrittspreise:

Zur Jubelfeier am Samstag abend Vorverkauf **40**, an der Kasse **50 Pf.**, zum Freischütz-Konzert Vorverkauf **40**, an der Kasse **50 Pf.**, Abonnementskarten haben mit **20 Pf.** Nachzahlung an der Kasse Gültigkeit, Festball im Vorverkauf **1.25**, an der Kasse **1.50**, Festkarten, gültig für alle Veranstaltungen,

Mk. 2.—

Vorverkaufskarten sind zu haben im Vereinslokal **"Sängerheim"**, im **Hotel Duisberg "Im Reiche des Wassers"** und bei den Vereinsmitgliedern

Die Bürgerschaft wird freundlichst gebeten, an den Festtagen zu flaggen.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand. Der Festausschuss

Die wichtigsten Bestimmungen

der Kaffee- und Tee-Nachverzollungs-Ordnung.

(Beschluß des Bundesrats vom 24. Juli 1909.)

Roher und gebrannter Kaffee, sowie Tee, die sich am 1. August 1909 im freien Verkehre des Zollgebiets befinden, unterliegen der Nachverzollung.

Der Nachzoll wird nicht erhoben:

für Kaffee und Tee im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Kaffee und Tee verarbeiten, noch mit Kaffee und Tee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, wenn die Gesamtmenge jeder einzelnen Warengattung nicht mehr als zehn kg beträgt.

Befinden sich mehr als zehn kg Kaffee oder Tee im Besitz eines Haushaltungsvorstandes, so ist der gesamte Vorrat nachzuverzollen. Konsumvereine, Kasinos, Logen und ähnliche Vereinigungen gehören nicht zu den von dem Nachzolle befreiten Haushaltungsvorständen. Mehrere Haushaltungsvorstände, die Kaffee oder Tee gemeinsam aufbewahren, werden hinsichtlich der Verpflichtung zur Entrichtung des Nachzolls für die gemeinsam aufbewahrten Waren als ein Haushaltungsvorstand angesehen.

Wer am 1. August im freien Verkehre befindlichen Kaffee oder Tee im Besitz oder Gewahrsam hat, muß die Waren spätestens am 5. August 1909 bei der Zollstelle seines Bezirkes schriftlich unter Angabe der Art, der Menge und des Aufbewahrungsraumes anmelden. Kaffee oder Tee, die sich am 1. August 1909 unterwegs befinden, sind vom Empfänger anzumelden, sobald sie in dessen Bezirk gelangt sind.

Kaffee und Tee, die der Nachverzollung nicht unterliegen, bedürfen der Anmeldung nicht.

Zur Anmeldung sind Formulare zu benutzen, die von der Zollstelle unentgeltlich geliefert werden.

Den Anmeldepflichtigen wird bei der Abholung bekannt gegeben, bei welchem Zollamt die ausgefüllten Formulare abzuliefern sind.

Die Anmeldungspflichtigen haben den mit der Nachprüfung beauftragten Beamten die Hilfsdienste zu leisten oder leisten zu lassen, die nötig sind, um die amtl. Feststellungen vorzunehmen. Sie sind auch verpflichtet, die nötigen Verwiegungsgeräte für die Nachprüfung bereit zu halten.

Die bis zum Zeitpunkte der Nachprüfung erfolgten Veränderungen der angemeldeten Vorräte durch Zu- oder Abgang sind den Beamten, bevor sie mit der Nachprüfung beginnen, mitzuteilen und auf Erfordern näher nachzuweisen.

Den Zahlungspflichtigen wird der zu entrichtende Nachzoll vom Zollamte schriftlich mitgeteilt werden.

Hinterziehungen des Nachzolls werden nach dem § 135 des Vereinszollgesetzes v. 1. Juli 1869 mit dem 4fachen Betrage des hinterzogenen Nachzolls geahndet. Außerdem werden die nicht angemeldeten Kaffee- und Teemengen eingezogen.

Sonstige Verletzungen der wegen der Erhebung des Nachzolls gegebenen Vorschriften werden nach § 152 des Vereinszollgesetzes mit einer Ordnungsstrafe bis zu 150 ℳ geahndet.

Dortmund, den 30. Juli 1909.

Haupt-Zollamt.

4053

Bekanntmachung.

Der Vertrag über die **Verpachtung der Jagdnutzung** im gemeinschaftlichen Jagdbezirk **Berghofen** liegt vom 2. August bis einschließlich den 15. August 1909 in meiner Wohnung öffentlich aus.

Während der Auslegefrist kann jeder Jagdgenosse gegen den Pachtvertrag beim Kreisausschusse zu Hörde Einspruch erheben.

Einsprüche, die sich gegen die Art der Verpachtung und die Pachtbedingungen, soweit beides bereits früher festgestellt ist, (vergl. Bekanntmachung vom 18. Juni 1909) richten, sind ungültig. 4059

Berghofen, den 30. Juli 1909.

Der Jagdvorsteher:
Wilberg, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der auf dem **Denkmalsplatz in Hohensyburg** vorzunehmenden Arbeiten pp. für die 300jährige Jubelfeier der Grafschaft Mark wird dieser Platz **bis zum 10. August cr. für das Publikum gesperrt.** 4042

Westhofen, 29. Juli 1909.

Der Amtmann
v. Daniels.

4042

Königl. Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am 1. Oktober 1909 beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I: **Königliche Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Königliche Maschinenbauschule** für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule** mit Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 7½ bis 9¼ Uhr und am Sonntagmorgen.

Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnis bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Programme mit Aufnahmebedingungen und Berechtigungen der Anstalt kostenfrei durch 3947

Die Direktion.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit Herrn **Lucas Stöckel** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Carl Grüber u. Frau
Wilhelmine geb. **Kugel.**

Anna Grüber
Lucas Stöckel
Verlobte.

Schwerte im Juli 1909 Artern.

„Automatisches Panorama"
im Freischütz 3892

Wöchentlich Programmwechsel, Einwurf 10 Pfg. Bilderserien der schönsten Gegenden der Welt. Diese Woche: **Die sächsische Schweiz.**

Wichtig für Bauunternehmer!

Gewaschenen Grauwackesplitt 7—30 mm Korngrösse, geeignetes Material für alle Betonarbeiten gibt in grossen und kleinen Mengen billigst ab

Westfälische Stein-Industrie G. m. b. H., **Nachrodt i. W.**
Fernsprecher: Amt Iserlohn 817. 4065

Kaiserbrunnen

Tafel-Wasser von unerreichtem Wohlgeschmack!

Jahresversand: ca. 7000000 Flaschen.

Seit 25 Jahren Lieferung an sämtliche Dampfer des Norddeutschen Loyd.

Alleinvertrieb für Schwerte und Umgegend:
Wilhelm Schneider Schwerte 3854
Moltkestrasse 13



3 Stück 25 Pf.

empfiehlt

Drogerie Carl Trog,

Schwerte, Hagenerstr. 9.

: Für die Einmachezeit :

empfehle 4015

„Das Einmachen der Früchte und Gemüse".

Ausserdem

Kochbücher

in jeder Preislage.

Carl Braus

Buchhandlung Schwerte.

Großes, helles

Ladenlokal

moderne Schaufenster, allerbeste Lage, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei

M. Neublum,
Hüsingstraße 28.

4034

Zur Kaiserfeier

empfehle ich

∴ ∴ Fahnen, Flaggen und Wimpel ∴ ∴
Fahnenstangen und Fahnenstoffe aller Art.

Uebernahme kompletter Festdekorationen (eventl. leihweise).

Hugo Becker, Hagen i. W.

Elberfelderstrasse 35. Fernruf 631. Elberfelderstrasse 35.

Pickel im Gesicht

u. am Körper, Blüten, Mitesser, Röten u. sonstig. Schönheitsfehler ärgern Sie nicht lange mehr b. Gebrauch v.

Zucker's Patent-Medizinal-Seife, ärztlich empfohlen u. 1000fach bewährt, a Stck 50 Pf. (15 %ig) und M. 1.50 (35 %ig, stärkste) **Zucker-Crème** (nicht fettend) macht Form). den Erfolg **nachhaltig,** glättet Falten u. Runzeln, macht die Haut samtweich u. zart, gibt den Wangen ein rosiges Kolorit u. verleiht natürliche Anmut u. jugendlich. Liebreiz bis ins höchste Alter, Preis 75 Pf. u. M. 2.—. **Ueberall** erhältlich.

In Schwerte echt in der Medizin-Drogerie **Curt Günther** und in der **Adler-Apotheke.**